

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1934

253 (6.6.1934) Abendausgabe

Bezugspreis: Drei Monate 2,90 M. ...
Einzelpreise: Werkausgabe 10 Pf. ...
Anzeigenpreise: Die 22 mm breite ...

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
Badens große Heimatzeitung
Karlsruhe, Mittwoch, den 6. Juni 1934

Eigentum und Verlag von
Hermann Ehlermann
Hauptredakteur: Adolf Kimmig
Verantwortlich: ...

Die durchschaute Einkreisungspolitik.

England erkennt die französisch-russischen Bündnis-Abichten gegen Deutschland / Auswirkungen des Rededuellts Barthou-Sunderion.
Folgen der Saarhege — Straßenbau und Volkswirtschaft — Karlsruher Kameradschaftshaus.

S. London, 6. Juni. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.)
Der gestrige Wortwechsel zwischen Barthou und Henderson hat in England mehr ein Gefühl der Erleichterung als neue Sorge ausgelöst.

„Frankreich und Russland — so schreibt die „Times“ — die die Sicherheit zu ihrem Motto gewählt haben, beabsichtigen, ein auf die bewaffnete Macht gestütztes System des Defensivbündnisses gegen Deutschland auszubauen.

Herr Litwinow läuft wahrscheinlich nicht gerade über vor Eifer für die französischen Interessen. Die Sowjets wünschen einfach eine französische Waffe für ihre hintere Fure, während sie sich gegen Osten wenden.

Die englischen Blätter heben mit Befriedigung hervor, daß nicht nur Eden, sondern auch die Statikener schon vor der gestrigen Bürokratie Hendersons Entscheidung geduldet haben, die die deutsche Beteiligung an den künftigen Abrüstungs-

diejenigen Konferenzkreise, die sich vor Frankreichs Forderungen nicht ohne weiteres beugen wollen, werden schärfstens angegriffen und für den Ausbruch einer Krise verantwortlich gemacht, die, wie man erklärt,

zwei durch einen tiefen Graben getrennte Auffassungen zutage-treten lasse und der Abrüstungskonferenz den Gnadenloß verlegen dürfe.

In der Tat sind die Betrachtungen der französischen Blätter, so rüchaltlos sie auch die Stellungnahme Barthous gegen Henderson billigen, weil er die französische Auffassung „zuerst Sicherheit“ verteidigt habe, mehr als pessimistisch hinsichtlich der noch bestehenden Verständigungsmöglichkeiten.

„Deure“ wirft England vor, seine alte Politik des Gleichgewichts der Kräfte in Europa verwirklichen zu wollen. — Das einzig positive Ergebnis des gestrigen Verhandlungstages ist nach Ansicht des „Journal“ die Durchkreuzung eines „unlaublichen Manövers“, durch das die Sicherheit unterdrückt und Deutschland neues Entgegenkommen gezeigt werden sollte.

Das „Echo de Paris“ glaubt nicht mehr, daß die französische Sicherheitshege sich in Genf durchsetzen kann, und rät deshalb, den Frieden außerhalb der Abrüstungskonferenz zu organisieren.

Ein letzter Rettungsversuch soll anscheinend noch unternommen werden; jedenfalls meldet das „Deure“, daß nach allgemeiner Auffassung von türkischer oder russischer Seite oder aus den Kreisen der Kleinen Entente ein Gegenentwurf eingebracht werden dürfte, der ein letztes Mal den französischen Standpunkt von der Drangsalierung der Sicherheit konträtieren werde.

Europäische Nervenkrise.

Als man den Reichstag des ersten Deutschen Reiches in Regensburg in Permanenz tagen ließ, so daß er zum ewigen Reichstag wurde, wurde er erst recht aus einem Instrument der Reichseinheit zu einem Instrument der Uneinigkeit, auf dem übrigens die französische Diplomatie nicht schlecht zu spielen verstand.

Zu den Völkern, Staaten und Staatsmännern, die sich von der allgemeinen Nervosität nicht anstecken lassen, gehört Deutschland und sein Kanzler. Aber man sollte es ihm nicht zu schwer machen. Herr Barthou rief in Genf aus: Frankreich bedrohe Deutschland nicht. Er weigere ihm nicht die Achtung als die Heimat großer Genies.

Damit sind wir im Kern des deutsch-französischen Problems, wie es soeben wieder in Genf aufgebrochen ist. Der Franzose hängt an alten Ideen und Erfahrungen. Erfahrungen, mit denen bei uns eine Generation fertig wird, brauchen drüben drei und vier Generationen, bis sie angegliedert oder aufgeföhren sind.

Der Ehemann wurde bis jetzt noch nicht aufgefunden. Man vermutet ein Verbrechen, da der Hofbesitzer Karl Lambricht kurz vor Ausbruch des Brandes bei einem Nachbarn einen Einbruchsdiebstahl beging und nun aus Angst vor der Schande seinen Hof angezündet hat.

Pariser Blätterstimmen.

Paris, 6. Juni. Der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, hat es mit der französischen Presse gründlich verдорben. Bereits am Dienstag bekräftigte sie ihm, daß er hinterhältig im Einvernehmen mit Lordgelebewahner Eden Umtriebe gesponnen habe.

9köpfige Familie verbrannt.

Schreckenslat des Hausbesizers aus Furcht vor Strafe?

Schramberg (Württemberg), 6. Juni. Die Höhengemeinde Uchalen bei Schramberg wurde heute früh kurz nach 3 Uhr von einem außerordentlich schweren Brandunglück heimgesucht. Das Anwesen des Besitzers Karl Lambricht brannte vollständig nieder.

Großfeuer in polnischem Dorf.

Warschau, 6. Juni. Am Dienstagnachmittag ist in der Driehaft Farkocze bei Nowo-Grodzel in Kongregopolen ein Großfeuer ausgebrochen, durch das in kurzer Zeit 74 Gehöfte in Asche gelegt wurden.

„Die Straße“ im Rundfunk.

Dr. H. A. Kueke spricht zur bevorstehenden

Eröffnung der Ausstellung „Die Straße“.

München, 6. Juni. Aus Anlaß der bevorstehenden Eröffnung der Ausstellung „Die Straße“, die in der Zeit vom 9. Juni bis 15. September in der größten Halle des Münchener Ausstellungsgeländes gezeigt werden soll und die vom Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen mit Unterstützung des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda aufgebaut wird und einen erschöpfenden Ueberblick über die Straße im Wandel der Zeiten und die Neuorganisation des Straßenwesens im Dritten Reich gibt, hielt der Referent im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Heinz A. Kueke, am Dienstagabend von München aus über die deutschen Sender einen Vortrag.

Wolff Hitler hat seit langem erkannt, so betonte Dr. Kueke, daß eine grundsätzliche Neuorganisation des Straßenwesens erforderlich sei und daß die Notwendigkeit bestehe, für besonders verkehrsreiche Strecken hindernislose, nur für den Kraftverkehr bestimmte Autobahnen zu schaffen.

Die großen Straßenbaupläne sind, so führte der Redner aus, von wesentlicher Bedeutung für die gesamte Volkswirtschaft und insbesondere für die Arbeitsbeschaffung, bestehen doch die Kosten des Straßenbaues zu rund 75 Prozent aus Arbeitslohn.

Rast 80 000 Volksgenossen finden heute schon durch dieses gewaltige Werk Arbeit und Brot. Nach und nach wird ihre Zahl auf eine Viertelmillion gesteigert werden, die etwa sieben Jahre lang bei dem Bau Beschäftigung finden werden.

Wolff Hitler hat initiativ erkannt, welche Möglichkeiten auf dem Gebiete des Kraftverkehrs für Deutschland noch offen stehen und mit zielbewussten Maßnahmen die noch stöckend laufende Maschine der deutschen Wirtschaft in rascherer Gangart versetzt.

Wenn auch die Reichsautobahnen als Hauptschlagadern des deutschen Kraftverkehrs von besonderer Bedeutung sein werden, so wird doch durch sie die Wichtigkeit der Landstraßen für den allgemeinen Verkehr in keiner Weise geschmälert. Im Gegenteil, diese

werden durch die ständig fortschreitende Motorisierung Deutschlands sehr an Wert gewinnen. Um im deutschen Volk die Erkenntnis von dem Wert der Straßen zu vertiefen, hat der Führer selbst die Anregung gegeben, eine Ausstellung über das Straßenwesen zu veranstalten. In der Ausstellung „Die Straße — München 1934“ wird in reicher Fülle der Wert der Straßen jedem Volksgenossen eindringlich vor Augen geführt.

Schlußtag „Deutsches Volk — Deutsche Arbeit“

Berlin, 6. Juni. Adolf Hitler besuchte Dienstagabend in Begleitung von Reichsminister Dr. Goebbels die große Schau deutschen Schaffens am Kaiserdamm „Deutsches Volk — deutsche Arbeit“, die nach diesem Besuch ihre Tore schloß.

Aus Anlaß des Abschlusses fand am Dienstag vor dem Hause der Deutschen Arbeitsfront im Freigelände der Ausstellungshallen eine große Schlusstagung des Gau-Berlin der Deutschen Arbeitsfront statt. Der Landesobmann der NSD, Staatsrat Johannes Engel, wies in einer Ansprache darauf hin, das Bedeutungsamte an dieser Ausstellung sei gewesen, daß sie lebendig den Zweck gehabt habe, den Wert und die Sauberkeit der deutschen Arbeit darzutun, nicht aber der Reklame einzelner Firmen zu dienen. Der Abschluß der Ausstellung lege jedem Deutschen die gewaltige Aufgabe auf, mit erhöhtem Eifer daran zu gehen, auch in Zukunft durch seine eigene Arbeit das Ansehen des deutschen Volkes zu steigern. Jedes Volk habe jowiel Wert wie es seiner Arbeit Ehre zuteil werden lasse. Und ein Volk, das seine Arbeiter nicht ehre, habe auch keinen Anspruch auf Achtung der anderen Völker. Wenn diese einzigartige Ausstellung deutscher Arbeit und deutscher Kraft jetzt geschlossen werde, so doch mit dem Willen, in Zukunft noch besseres zu leisten.

Zum Schluß dankte der Redner Adolf Hitler als dem Manne, der uns allen wieder einen neuen Glauben an die Zukunft und neue Freude an der Arbeit gegeben habe.

Wie kann man sich aber unsicher fühlen und gleichzeitig auf Deutschlands zum Herbst prophezeite Krise spekulieren, wie es Frankreich tut? Wie kann man Deutschland anfragen, wenn nun Europa in die unvermeidliche Krise gerät, deren Zeugnungsstunde schon in Versailles begonnen hat? Für uns Deutsche ist der gegenwärtige Zustand nichts Unerwartetes, sondern jener drang- und streifenreiche Uebergangszustand von einer überholten allen zu einer

biologisch bedingten neuen Ordnung. Es ist nicht Deutschlands Schuld, daß die Torheit in Versailles Orgien feierte und daß nun ganz Europa den Gesundheitspreis dafür bezahlen muß. Denn nichts anderes, als die naturgemäße Durchsetzung eines gesunden Gleichgewichts ist die Unterfrömmung dessen, was jetzt viele Staatsmänner als unvermeidliche Kriegskosten deuten. Alles kommt darauf an, daß die Zahl der Völker und Staatsmänner, die ihren gesunden Menschenverstand, gute Nerven und ein natürliches Gerechtigkeitsempfinden behalten haben, die Oberhand behalten. Leider erlaubt uns der Geisteszustand Frankreichs nicht, noch weitere Beiträge guten Willens vorzuleisten, ohne in den Verdacht zu kommen, entweder ganz gerissene Schurken oder feige Schwächlinge zu sein. Zu jener Brücke zwischen Frankreich und Deutschland, die Simon bauen wollte, liegen zahlreiche prächtige Bauwerke von deutscher Seite vor. Hitler hätte sogar immer wieder den französischen Kollegen eingeladen, gemeinsam den Baugrund zu untersuchen und die Brücke gemeinsam zu bauen. Herr Barthou hätte also selbst mithelfen können und hätte dann nicht fürchten müssen, ein unfreiwilliges Bad zu nehmen. Aber er zieht es ja vor, lieber Bausteine aus Moskau zu holen. Er hält es für richtig, eine Verbindung zwischen der unberechenbarsten bolschewistischen Großmacht und der nervösesten und beinahe hysterischen militärischen Vormacht Europas

herzustellen. Er greift lieber nach der Hand der Macht, die offen vom Umsturz der sozialen Ordnungen der Welt lebt, als nach der des Nachbarn, den man immerhin als europäische Macht kennt und mit dem man sich so oder so einmal vertragen muß. Europa krank an Versailles und nicht am Wettstreit. Auch Frankreichs Nerventouren rührt von Versailles her. Leider kann niemand als nur es selbst ihm aus diesem Zustand heraushelfen. Deutschland wird alles tun, um durch weise Mäßigung, kühle Vernunft, geduldige Nachsicht einen Gesundungsprozess zu beschleunigen, falls er einleiten sollte. Es beantwortet nicht Isolierungspolitik mit Isolierungspolitik. Denn seine außenpolitische Auffassung hat nichts zu tun mit jener imperialistischen Epoche, die in allen Großmächten in der Vorkriegszeit sich auswirkte. Es hat nicht den Ehrgeiz, an der Spitze einer ganz Europa umspannenden Koalition von Kriegsbereiten zu stehen, sondern ist entschlossen, im gleichen Schritt und Tritt mit den Friedfertigen zu marschieren. In diesem Sinne bekämpft es den Fatalismus, mit dem jetzt allenthalben von Wettstreit und Kriegserwartungen geredet wird. In diesem Sinne begrüßt es auch die Fähigkeit und den Mut, mit dem England noch um eine Konvention kämpft. Und es weiß dabei, daß, wenn die Regierungen in Genf Türen zuschlagen, die Völker Europas ihm folgen werden bei seinem Kampf für den Frieden.

Die Nordische Gesellschaft tagte in Lübeck.



In Lübeck hielt die Nordische Gesellschaft ihre große Reichstagung ab, die aus allen Teilen Deutschlands und dem Ausland besucht war. Im Dansefaal des ehrwürdigen Lübecker Rathauses wurde von Reichstathhalter Hildebrandt die Tagung eröffnet. Auf unserem Bilde sehen wir den Reichsleiter Rosenberg während seiner Rede bei der öffentlichen Kundgebung auf dem Lübecker Marktplatz. Im Hintergrund das Rathaus.

Emigrantenhetze in Saarlouis und ihre Früchte: Knox entzieht Polizeigewalt. Ausstreitungen betrunkenen Rowdies werden der Deutschen Front in die Schuhe geschoben.

DNB, Saarlouis, 5. Juni. Der Präsident der Regierungskommission hat unter Berufung auf die Ausnahmeverordnung vom 20. Mai 1933 verfügt, daß die Polizeigewalt der Stadt Saarlouis dem Bürgermeister Dr. Paz entzogen und dem Landrat des Kreises Saarlouis, Arweiler, bzw. seinem Stellvertreter übertragen wird. Eine weitere Begründung zu der Verfügung ist nicht gegeben worden. Es ist aber zweifellos, daß sie im Zusammenhang mit den nachstehend geschilderten Vorfällen am Montag getroffen worden ist. Offenbar ist die Entziehung des Präsidenten der Regierungskommission infolge der Heftkampagne der Separatisten übereilt getroffen worden. Denn die Verhandlungen vor dem Schnellrichter und die Feststellungen des Staatsanwalts, die den ganzen Vorfall als Angelegenheit betrunkenen Personen bezeichnet hatten, hätten für eine derartig weitgehende Maßnahme keine ausreichende Grundlage geben können.

Die Heher behaupten:

Die marxistische und sonstige Emigrantenpresse, die aus durchsichtigen Gründen Terrorakte der Deutschen Front konstruieren will, brachte in größter Aufmachung die Meldung von der Beseitigung einer Fahne von der Geschäftsstelle der S.W. (Saarländische Wirtschaftsbewegung) in Saarlouis und ähnlichen Vorfällen. Aus diesen Berichten klingt der Vorwurf durch, daß die Saarpolizei Ausstreitungen unartig zuleide. U. a. wird von der Heheprelle behauptet, daß der Besitzer des Hauses, in dem sich das Büro der S.W. befindet, ein gewisser Goerg, kurz nach der Beseitigung der Fahne in einer Gastwirtschaft der Nachbarschaft von Mitgliedern der Deutschen Front niedergeschlagen und am Kopf so schwer verletzt worden sei, daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Der Täter, der die Fahne heruntergeholt habe, sei mittlerweile bekannt geworden, aber von seinen Gefinnungsgenossen nicht verraten worden. Die Tatsache seiner Nichtverhaftung habe er dazu benutzt, um gegen neun Uhr abends die Fenster des Büros der S.W. zu zerstören. Gemeinsam mit einem „großen Haufen zusammengeworfener Menschen, sämtlich nationalsozialistischer Gesinnung“, sei er dann in das Haus eingedrungen. Die wie wild wütende Menge habe die Akten aus den Regalen gerissen und zusammen mit den Möbeln auf die Straße geworfen. — Ueber

Die tatsächlichen Vorgänge

liegt folgende halbamtliche Mitteilung vor. Am Montag gegen 13 Uhr wurde in Saarlouis II die auf der Geschäftsstelle der S.W. gehißte Saarfahne durch bis jetzt unbekannte Täter abgeschnitten und entfernt. Zeugen des Vorfalls, die etwas über den oder die Täter hätten ausfragen können, konnten bis jetzt nicht ermittelt werden. Der Geschäftsführer der S.W., Ortsgruppe Saarlouis II, Richard Goerg, an dessen Haus die Fahne beseitigt worden war, begab sich darauf sofort zu Dr. Hector, um über den Vorfall Bericht zu erstatten. Gegen 18 Uhr kehrte er in eine Stehhierhalle in der Bahnhofstraße ein und traf dort die Erwerbslosen Heinrich Fries und Georg Kiehn, die schon den ganzen Tag beim Fischen waren. Fries stellte den Goerg wegen seiner Äußerung zur Rede, in der Herr Goerg wohnten nur Lumpen. Es entstand sodann ein Wortwechsel, der in eine Schlägerei ausartete, wobei Goerg der Leidtragende war. Der Inhaber der Stehhierhalle ernterte die Streitenden. Goerg erstattete sofort Anzeige bei der Polizei Saarlouis II, die dann Fries und Kiehn sofort vernommen hat. Danach kehrte Fries wieder in die Stehhierhalle zurück. Gegen 21 Uhr kamen die beiden — anscheinend schwer betrunken — auf dem Nachhausewege an der Wohnung Goergs vorbei und setzten sich auf den Treppentritten nieder. Nach einer Weile stand Fries plötzlich auf und schlug die Fenster der Geschäftsstelle der S.W. ein, ohne daß irgendein neuer Streit vorangegangen wäre. Polizei- und Landjägerbeamte begaben sich sofort, als sie von dem Vorfall hörten, an den Tatort, ohne die Täter anzutreffen. Goerg selbst hatte die Polizeistellen nicht verständigt. Nachdem die Feststellung des Tatbestandes erfolgt war, wurden die auf der Straße vorgefundenen Gegenstände durch Polizeihauptwachmeister Ah wieder in den Raum der Geschäftsstelle der S.W. eingeräumt, um das Verletztes hindern an dieser Straßentransung zu beseitigen. Inzwischen war Dr. Hector aus Saarlouis am Tatort eingetroffen und wollte in anmahendem Tone anordnen, daß die Gegen-

stände auf der Straße liegen bleiben sollten, bis sie durch das „Saarlöuiser Journal“ photographiert worden seien. Die Polizei kehrte sich jedoch nicht daran. Nachdem noch die inzwischen zusammengetretene Menschenmenge zerstreut worden war, ging die Polizei zurück zur Polizeistelle, um die erforderliche Meldung zu erstatten.

In dieser Zeit kehrte Dr. Hector mit einigen Gefinnungsfreunden wieder zurück und ließ die gesamten Gegenstände wieder aus dem Raum auf die Straße bringen, um die so gestellte Szenerie durch einen Photographen des „Saarlöuiser Journal“ photographieren zu lassen. Fries ist als raufstüßiger Mensch bekannt, wenn er stark dem Alkohol zugeprochen hat, was ja an dem tragischen Verlaufe der Fall war. Er ist wegen ähnlicher Vergehen schon verschiedentlich vorbestraft.

Fries und Kiehn sind für solche Streitigkeiten und Händel ortsbekannt. Sie waren bis zum Herbst vorigen Jahres Mitglieder der Kommunistischen Partei, traten dann bei Gründung der S.W. dieser Vereinigung bei und sind vor etwa sechs Wochen ausgeschieden.

Bei dem ganzen Vorfall wurden politische Dinge überhaupt nicht berührt. Es handelt sich lediglich um eine gerade bei solchen Montagsfesten häufig feststellbare persönliche Auseinandersetzung, die mit Politik nicht das geringste zu tun hat.

Fries und Kiehn, die schon kurz nach dem Vorfall in Saarlouis II festgenommen wurden, wurden heute dem hiesigen Schnellgericht vorgeführt. Den Angeklagten wurde Landfriedensbruch und Sachbeschädigung vorgehalten. Bei seiner Vernehmung schilderte Fries den Verlauf des getriebenen Tages, gab zu, daß er den ganzen Tag gezecht und erhebliche Quantitäten Bier zu sich genommen habe und eine Scheibe des S.W.-Hauses eingeschlagen hätte, bestritt jedoch, daß er, wie in der separatistischen Presse geschieht, das Mobiliar auf der Straße geworfen habe. Demgegenüber behaupteten die Zeugin Witwe Goerg und eine andere Zeugin, daß Kiehn und Fries das Mobiliar demoliert und es sodann aus dem Fenster geschleudert hätten. Da jedoch die Zeugen den Vorfall nicht selbst gesehen hatten und keine Augenzeugen geladen waren, stellte der Staatsanwalt fest, daß noch keineswegs erwiesen ist, ob wirklich die Sachbeschädigung durch die Angeklagten erfolgt sei. Das Verfahren wurde sodann an das ordentliche Gericht in Saarlouis zurückschickten. Aus diesem Bericht geht einwandfrei hervor, daß die Polizei voll und ganz ihre Pflicht getan hat.

Wie England Zahlungsverweigerung begründet

S. London, 6. Juni. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse) Die gestrigen Erklärungen des britischen Schatzkanzlers im Unterhaus über die Kriegsschuldennote ging wenig über den Text der Note selbst hinaus. Vom deutschen Standpunkt aus ist jedoch hervorzuheben, daß die britische Regierung zur Begründung ihrer Zahlungseinstellung „die elementaren Tatsachen des Währungsstransfers“ in den Vordergrund stellt. Der amerikanische Hinweis auf den Ueberfluß im englischen Staatshaushalt, so heißt es in der Note, kann für die Frage der zwischenstaatlichen Schulden keine Rolle spielen. Die Zahlung muß vielmehr von der Handelsbilanz und nicht von dem inländischen Einkommen abhängig gemacht werden. Die Einnahmen Englands sind Pfund-Sterling-Einnahmen, während die Zahlungen an Amerika in Gold oder Dollars geleistet werden müssen. Würde man jetzt, so heißt es weiter, die ganze Schuld zahlen, dann sei mit einem Fallen des Pfundlurses gegenüber dem Dollar zu rechnen und die amerikanisch-englische Handelsbilanz würde sich dann (infolge der erhöhten englischen Konkurrenzfähigkeit) zum Schaden Amerikas ändern.

Dieses Argument der Engländer wird man sich merken müssen, wenn sich in England, dessen Währung eine mehr als 50prozentige Goldbedeckung besitzt, das Transferproblem so in den Vordergrund stellt, wie viel mehr Recht hat dann Deutschland, zu verlangen, daß die „elementaren Tatsachen des Währungsstransfers“ berücksichtigt werden.

Prag verbietet kommunistische Vorträge.

om. Prag, 6. Juni. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.) Die Polizeidirektion von Prag hat zwei Vorträge, die im Rahmen kommunistischer Veranstaltungen über das Leben Ernst Thälmanns abgehalten werden sollten, verboten.

Neues aus aller Welt.

Alle 86 Grubenopfer geborgen.

DNB, Buggingen, 6. Juni. Im Laufe des heutigen Vormittags konnten sämtliche noch in der Grube befindlichen 81 Verunglückten geborgen werden. Damit sind sämtliche 86 Todesopfer der Katastrophe vom 7. Mai geborgen und es sind keinerlei Vermisste zu verzeichnen. Die Vererdigungen in den verschiedenen Heimorten der Verunglückten finden größtenteils im Laufe des heutigen Spätnachmittags statt.

Alpinist durch Blitsschlag gelötet.

Bouvier (Wallis), 6. Juni. Bei einer Besteigung der Cornettes de Bise ist der in Prilly bei Lausanne wohnhafte 42-jährige Jean Jehnder-Cornu, Vater von drei Kindern, durch Blitsschlag getötet worden.

3 Explosionsopfer in den Skoda-Werken.

om. Prag, 6. Juni. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.) In der Munitionsfabrik der Skoda-Werke in Pilsen, des größten tschechischen Rüstungsunternehmens, kam es zu einer Explosion, die drei Menschenleben forderte. Die Explosion von Sprengstoffen erfolgte in einem Arbeitsraum, der der Montage von Flugzeugabwehrgeschützen diente. Mehrere Personen erlitten

schwere Verletzungen und mußten ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Explosion auf dem Bahnhof in Ugram.

Belgrad, 6. Juni. Auf dem Bahnhof in Ugram explodierte heute mittag in einem Schnellzugswagen eine Hüllmaschine. Der Wagen, ein direkter Wagen Paris-Salzburg-Ugram, wurde teilweise zerstört. Personen kamen nicht zu Schaden.

526 tödliche Verkehrsunfälle in England im Mai.

London, 6. Juni. Der Verkehrsminister hat die Bilanz der Verkehrsunfälle bekanntgegeben, die sich im Monat Mai ereigneten. Innerhalb von vier Wochen sind 526 Personen in Großbritannien bei Verkehrsunfällen umgekommen. Verletzt wurden in der gleichen Zeitspanne 19 289 Personen.

Sechs Todesurteile im Kiewer Beamtenprozess

Moskau, 5. Juni. Wie amtlich aus Kiew gemeldet wird, wurde am Dienstag das Urteil in dem Prozess gegen die betrügerischen Beamten gefällt. Es wurden verurteilt: sechs Angeklagte zum Tode durch Erschießen, acht Angeklagte zu je zehn Jahren, drei zu je fünf Jahren, drei zu je drei Jahren und einer zu zwei Jahren Gefängnis. Neun Angeklagte erhielten je ein Jahr Zwangsarbeit.

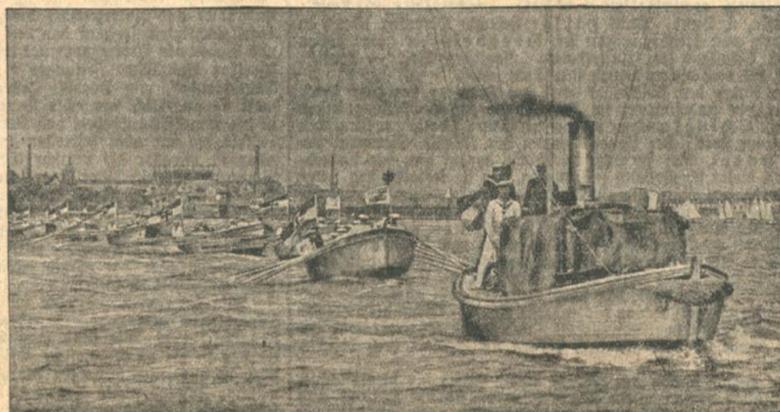
Nobels Testament angefochten?

m. Berlin, 6. Juni. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) In der Slowakei sind zwei Geschwister aufgetaucht, die den Namen Nobel führen und behaupten, daß sie die Kinder eines Veters von Alfred Nobel seien. Angeblich sollen sie im Besitze von Dokumenten sein, aus denen die verwandtschaftlichen Beziehungen hervorgehen. Sie sollen sich mit der Absicht tragen, das Testament Alfred Nobels anzufechten.

Alfred Nobel hat 1895 31 Millionen Kronen für kulturelle Zwecke zur Verfügung gestellt. Er stiftete verschiedene Preise. Am wichtigsten, aber wohl auch am umstrittensten, ist der Friedenspreis. Ein bestimmter Betrag aus der Nobelstiftung soll derjenige alljährlich erhalten, der am meisten oder am besten für die Verbrüderung der Völker und die Abschaffung oder Verminderung der kriegführenden Heere sowie für die Veranstaltung oder Förderung von Friedenskongressen gewirkt hat. Außerdem hat er einen Literaturpreis und verschiedene wissenschaftliche Preise gestiftet. Deutschland marschiert hier an der Spitze. Von den mehr als 160 Preisen, die das schwedische Richteramt bisher verteilt hat, entfällt der höchste Prozentsatz auf Deutschland.

Alfred Nobel, der Erfinder des Dynamits, hat das Vermögen, das er sich mit Hilfe seiner Erfindung erwarb, zum Grundstock einer Stiftung gemacht, die allerdings durch die Entwertung der schwedischen Krone gelitten hat. Trotzdem entfällt noch heute auf jeden Nobelpreisträger eine recht stattliche Summe. Die Höhe der Summe ist allerdings längst nicht mehr maßgebend, es ist der Preis selbst, nach dem alles strebt und der den Namen des Trägers in die Geschichte einschreibt.

Die Skagerrakgedenksahrt in Kiel.



Auf der Kieler Förde fand eine Skagerrak-Gedenksahrt der Wasserportvereine mit Beteiligung der Melchior-Marine statt. Acht Marinefahner, die wir auf unserem Bilde sehen, werden von einer Pinasse geführt und verführen bildlich die Einheiten einer Schlachtflotte.

Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

Die Liebe im Urwald oder Dechlein hilft schwindeln. Von Kurt Wolters.

Peter Dechlein hatte Beine und einen Hals so schlank, wie ein Storch und die schönste Himmelsfahrtsnahe der Welt. Als er in die Stadt kam, wollte er etwas Besonderes erleben und ging deshalb auf die Messe. Das Menschengedränge, die aufgeregten, trafelebenden Anpreisungen und Anführerinnen, das Dibelndum der Orchesterorgeln faszinierten ihn. Gerne hätte er sich einmal eine Sache wie „Das Mädchen mit dem Schleier“ oder „Die Dame ohne Unterleib“ angesehen — doch Peter Dechlein war ein Mann von Anstand. Kein, das machen wir nicht, Peter. Aber an einer gewissen Bude hatte er sich im Verlaufe einer halben Stunde mindestens ein Duzend Mal vorbei gedrückt, ohne sich entschließen zu können, die drei Stufen zur Kasse des „Urwaldkabarets“ zu steigen. Nach einer weiteren halben Stunde hatte er seine Hemmungen tieferen Ursprungs soweit verdrängt, daß er sich entschloß, wenigstens stehen zu bleiben.

Eine Riesin schlug mit beiden Händen einen großen Gong; es mußte in ihren Ohren nur so dröhnen. Noch strömte das Publikum achlos vorüber, und Dechlein mußte sich fest auf die Beine stellen, um nicht mitgerissen zu werden. Jetzt brachte Frau Direktor Calabelli, das Riesinweib (ihr Name war in großen Lettern auf einem Plakat zu lesen) eine weiße Tafel, darauf geschrieben:

Nur für Erwachsene!
Das Urwaldkabarett!
Nur für Erwachsene!
Eintritt 10 Pfennige!

Dechlein machte einen Schritt der Kasse zu, und die Riesin trat legam mit heiserer Stimme ihre Anpreisung:

Meine Herrschaften! Wenn Sie etwas sehen wollen, was Sie Ihr Leben lang nicht vergessen werden, dann treten Sie hier ein! Hier gibts zu sehen: Die Liebe im Urwald! — Das ist kein Bluff, das ist kein Schwindel, hier wird Ihnen nichts vorgemacht! Hier ist die Natur zu sehen, wie sie liebt und lebt! Alles für 10 Pfennige. Nur noch einige Plätze. Kommen und schauen Sie: Die Liebe im Urwald! Die Tänzerin Hai-Wai tanzt. Und Ku-Ku kriegt meterlange Flammen! Ku-Ku raubt die weiße Lady — das gibts nur einmal, das kommt nicht wieder! — alles für einen Groschen! Nur für Erwachsene! Nur für Leute mit Nerven!

Nun trat Hai-Wai heraus. Das Publikum begann sich zu stauen, aber niemand ging zur Kasse.

Doch Dechlein machte den zweiten Schritt nach vorne. Indessen breitete Hai-Wai ihre Gazellen-Arme vor dem Publika aus, hüpfte ein paar mal hin und her und suchte die wild mit ihren Kapseln in der Luft, dabei ihre urwäldischen Reize weisend. Weib blühten ihre Zähne und gefährlich funkelten ihre schwarzen Augen zu Dechlein hinunter, so daß ihm ganz schwindelig davon wurde. Ohne zu wissen, wie es eigentlich zuging, fand er plötzlich vor der Kasse und löste eine Karte.

Beim Betreten des „Urwaldkabarets“ fand er sich in einem halb dunklen Raum mit Jelfstülpwänden, in dessen Mitte eine Bank stand. Außer ihm war kein Mensch anwesend. Die Bühne, ein schmales Podium, war leer. Draußen hörte er das Riesinweib schreien:

„Die letzten Plätze, meine Herrschaften! Spaten Sie sich! Die Liebe im Urwald — für einen Groschen!“

Da, wie Dechlein eben mit hinterlistiger Absicht dem Ausgang zutreiben wollte, sprang plötzlich aus dem Vorhang am Eingang zum Podium von rückwärts her ein Tier auf ihn zu. Vor Schreck blieb er wie angeleimt stehen, nur in seinen Knien war eine ungewohnte Bewegung, die sich wie ein Blitz in seine obere Körperhälfte fortspaltete, als er sich an der Schulter berührt fühlte. Der Schrei in seiner Kehle erstarb zu einem Eisbroden und ließ ihn fast erstarren. Eine Sekunde später spürte er einen heißen Atem an seinem zitternden Kopf: Hai-Wai stand neben ihm. Bei ihrem Anblick schmolz das Eis in seinem Halse — aber es dauerte eine ganze Weile, bis er den Mund wieder zubrachte. Von Hai-Wais Lippen in dessen Sprudeln die Worte wie ein Wasserfall. Allmählich begriff Dechlein: Sie wollte etwas von ihm, weil er aber ihre Worte nicht verstand, begann sie zu weinen. Das begriff er zwar noch weniger, aber er war ein guter Kerl und tätschelte ermutigend ihre Arme. Hai-Wai lächelte, tippte an seine Himmelsfahrtsnahe und wiederholte in einem Gemisch von Französisch und Deutsch langsam, Wort für Wort:

„Ich sein eine Nestize von Vater Rheinländer und Mutter Indianerin. Ich sein mit mein Bräutigam gar nix verdient. Nur von das Trinkgeld leben. Nix Trinkgeld heute. Von Chef gar nix kleiner Tag kein Geld! Nur swanig Mensch heute Eintritt. Chef sein beim Jern zu de Leute, weil nix kommen. Nur Du allein kommen — und Hai-Wai tanzen nur für Trinkgeld!“

Bittend hob sie ihre Hand empor. Großmütig legte Dechlein zwei Groschen hinein. Dann sprang Hai-Wai in der Luft herum, ließ ihr braunes Fleisch zittern, machte einen Knids und verschwand mit einem Seitenprung.

Dechlein glaubte geträumt zu haben und wollte sich eben auf die Bank setzen, als ein Ungetüm von einem Neger vom Podium herunter auf ihn zutrat und ihn mit tiefem Saß ansprach:

„Ich sein Ku-Ku. Ku-Ku mit sein Braut nur mit Trinkgeld leben. Wir nix verdienen von Chef.“

Dechlein verstand. Während er noch aufgeregter im Geldbeutel herumfingerte, kam das Riesinweib herein, winkte den Neger mit einem strengen Blick hinaus und bat Dechlein, ihm einen Groschen in die Hand drückend, zum Seitenausgang hinauszugehen und noch einmal eine Karte zu lösen und dies recht auffällig, damit die Leute es sehen und seinem Beispiel folgten.

Ohne Zögern erfüllte Dechlein seine Mission. Mit erhobener Hand und „Achtung! Achtung!“ rufend zwangte er sich durch die sich zwischen den Jahrmärktshuden stauende Menge und stürzte auf die Kasse des Urwaldkabarets zu. Doch kein Mensch folgte ihm — so effastisch auch das Riesinweib seinen Gong schlug, und so glühend auch Hai-Wai in die Schar der Neugierigen auge.

Verlassen stand er wieder im halbdunkeln Zeltraum. Wieder sprang Hai-Wai auf ihn zu und bat ihn stehend, indessen ihre Finger zärtlich gegen seine Brust trommelten:

„Bitte, bitte noch einmal gehen!“

Unheimliche Geschichten:

Seegespenster / Von Robert Fuchs-Eiska.

VIII.

Nun, am Abend war's ja. Der Himmel überzog sich grau. Die See lag draußen, als wäre sie für immer tot. Meint Duth: Ich will dir was sagen — es gibt sicherlich heute nacht noch Sturm. Als die Sonne sank, schloß die Brite ein.

Da der Alte eine Weile schwieg, machte ich wieder eine Zwischenbemerkung: Ich kenne das. An Bord sagen wir: Wenn die Sonne unter geht, gutes Wetter in Aussicht steht. Und bei Ihrem Erlebnis war nun das Ungewöhnliche der Fall.

„Wir wollten machen, Duth und ich, Sturm bringt manchmal Strandgut. Jedoch wir schliefen beide ein, schliefen fest. Einmal im Traum war mir, als hätte ich einen Schuß gekriegt. Und dann: als rüttelte jemand an der Tür unserer Kabe. Aber das kann auch der Wind gewesen sein. Nacht er schon Jahr um Jahr so. Gerade so, wie er es jetzt treibt. Hören Sie ihn?“

„Ja, wir schliefen beide“, wiederholte der Graukopf. „Der Tag schimmerte bei der Türschwelle herein, als wir nach wurden. Ruhige Luft draußen, nur dann und wann riefte eine jüdernde Böö um die Kabe. Ich weckte Duth. Wir traten in den klaren Morgen hinaus.“

Diesmal verirrte er für lange Minuten. Er starrte in die Herdflammen, deren Flackern sein Gesicht belebte, als züchte dieses greife Antlitz in verhaltenem Schluß.

Endlich sprach er mit erhobener Stimme und etwas lebhafter weiter: „Ja — da lag es — ein Brak draußen vor dem Schind. Ich lief nach dem Strand hinab, mein Bruder Duth hinter mir her. Und auf dem Strand fanden wir den Seeemann an, den wir schon gesehen hatten. Ein Toter. Der Mann tot und auch das Schiff tot. Denn auch die Schiffe sterben!“

Alles still und tot.

Kein Reichtum, kein Hund... alles verschwunden. Duth war überhaupt dagegen, daß wir etwas von dem Brak bergen sollten. Das überließ er den Venten im Dorf. Er meinte, wir würden uns den toten Seemann am Strand ins Haus hängen. Und dennoch tat ich etwas, was ich vielleicht besser unterlassen hätte: in der Kapitänskajüte hing ein schönes, kleines Bild von einem Seemann. Der sah dem Mann ähnlich, der an uniere Tür gepostet hatte und der nun tot am Strande lag. Ich weiß nicht, was mich trieb. Ich nahm das Bildnis von der polierten Holzwand der Kajüte, steckte es unter meine Jacke. Dort drüben hing ich es später auf.

Dechlein wiederholte das Manöver — wieder ohne Erfolg. Er blieb der einzige Besucher. Diesmal stürzten das Riesinweib, Ku-Ku, Hai-Wai und drei andere Geister auf ihn zu, gestikulierten vielstellig und flüsteren ihm zu:

„Tunger Mann, Sie haben Temperament, Sie müssen die Leute mit sich reißen! Bitte versuchen Sie es noch einmal! Hier ist Geld — laden Sie ein!“

Jeder drückte ihm einen Zehner in die Hand. Dann schoben sie ihn zum Ausgang hinaus. Ein kleiner Mann ging mit ihm, ohne seine Hand loszulassen. Draußen trat er auf die erste beste Gruppe halbwüchziger Burtschen zu, gab jedem einen Zehner, blinzelte sie geheimnisvoll an und sagte nur dies eine Wörtchen:

„Kommt!“

Im Sturm drängten sie sich durch das Menschenmüel, welches der vielerheißenden Anpreisung des Riesinweibes Casabelli lauschte und eilten zur Kasse. Das Beispiel wirkte. Im Ru war das „Urwaldkabarett“ überfüllt. Die Artisten kamen in Stimmung. Ku-Ku sang, auf Flaschenherben tanzend und Fiedharmonika spielend, ein wildes Kriesslied, indes Hai-Wais brauner Körper sich im Tanz aufbäumte.

Als Dechlein sich sein Werk besah, kam er sich wie ein Held vor und fing laut zu lachen an. Das Lachen kerkte die Zuschauer an. Laut und lauter schallte das aus dem „Urwaldkabarett“ und lockte die Leute an, die jetzt scharenweise hereinströmten.

Beim Trinkgeldsameln blieb Hai-Wai minutenlang bei Dechlein stehen, sah ihn glühend an, lächelte mild und schenkte ihm ihr eigenes Bild. Dies war der abenteuerlichste Augenblick seines Lebens. —

Er deutete mit der von schwerer Fischerarbeit verkrümmten Hand nach einer verbliebenen Eisenbeinmalerei. Sie stellte einen Seemann dar in einer Nacht, wie man sie vor siebzig oder achtzig Jahren auf Seglern der Großen Fahrt trug.

Dann erzählte er weiter: „Wir gruben den einzigen Toten ein. Es wurde auch kein anderer an Strand gespült. Als die Leute aus dem Dorf gegangen waren, sagte Duth: Die Menschen sagten mir, daß Leute, die so etwas gesehen haben wie du und ich, ein Geischt ge habt hätten.“

Und sie sagten auch, daß solche Leute bald sterben müßten. Hast du Angst?“

„Und was antworteten Sie?“ drängte ich ihn zum Weiter-sprechen.

„Ich — oh, ich sagte die Wahrheit. Nein, ich hatte keine Angst. Wenn es Gott gefällt, ruft er uns ab, ohne daß er uns vorher auch noch Furcht vor dem Weg nach seinem Himmelreich einjagt.“

Das war ein wunderschönes Wort tiefen Glaubens. Es hat sich mir so eingepägt, daß ich jenen Ausspruch des greifen Fischers silbengetreuen wiedergeben kann.

„Drei Monate waren verlossen“, nahm er seine Erzählung wieder auf. „Die Fischer rüsteten für den Fang. Duth fuhr auf einem Kutter aus dem Dorf. Klopft es eines Abends an die Tür der Kabe. Mein Bruder denkt, das ist Jan Freese, der ihm sagen kommt: Der Kutter ist klar — du mußt morgen an Bord kommen. Also öffnet er. Aber niemand war draußen.“

Und so klopft es dreimal geisterhaft.

Herr, mein Gott, ich habe ihn angefleht, daß er daheim bleiben soll. Duth hatte einen Starrkopf und konnte nur die Pfist, ein Wort zu halten. Er ging mit auf den Fang.“

Hier zerbrach dem Alten die Stimme zu einem bitterlichen Aufschluchzen. Sein Blick wanderte nach der Eisenbeinmalerei hinüber, als hätte er eine liebentliche Bitte an den erukt und dükter aus dem Bildnis schauenden Seemann. Dann schloß er die Augen und sah lange Zeit da, wie wenn er eingeschlafen oder tot wäre. Endlich bewegte er sich wieder. Seine Stimme klang etwas höher, als ob er sich beim Sprechen überwinden müßte:

„Sieben Boote segelten auf den Fang. Keines kam je zurück. Unendliche Zeiten seitdem. Weib um Weib trugen die Leute aus dem Dorf zu Grabe — die Männer bleiben ja zumeist auf See — selten daß einer im Bett stirbt. Ich weiß nicht mehr, wie oft das Heidekraut hinter den Dünen geblüht haben mag seitdem — seit Duth nicht wiederkehrte. Mein Bruder — mein Duth. Und nun sehe ich ein sam hier und warte, daß jener Seemann auch mich holen kommt.“

Ich ging hin und betrachtete mir das Bildnis genau. Es war derart lebendig gemalt, daß ich jetzt den Eindruck hatte, als lächelte der Fahrsmann aus längst versunkenen Zeiten nun arauam und unbarmherzig nach dem greifen Fischer hinüber. Und noch obendrein das Flackerfeuer des Herdes... die durch das Flügeln der Flamme erzeugten Schatten verliehen dem Porträt scheinbare Bewegung. Dann tönte hinter mir die Stimme des Alten:

„Als es heute nach langen, langen Jahren wieder einmal an die Tür der Kabe klopft, dachte ich schon — nun, Sie verstehen, was ich meine. Er — ja, er — er wäre willkommen gewesen.“

Der Alte schwieg. Ich wandte mich von dem Bildnis ab. Einmal polterte es an die Tür. Ich fühlte, wie mir ein eiffiges Grauen über den Rücken lief. Auch der Alte richtete sich auf und sah mit müdem Blick nach der Pforte. Dann schüttelte er mit einem schmerzlichen Laut das Haupt, kummervoll und wie in einem Verzicht.

Das Pokern wiederholte sich, und eine seltsame Stimme taunte, heulte, jammerte. Es war nur der Sturm, der um Einlaß schrie.

— Ende —

Humor.

Glaubhaft. Richter (zu einer ältlichen Zeugin): „Wie alt sind Sie?“ — „Fünfundzwanzig Jahre.“ — „So? Wann sind Sie denn geboren?“ — „Daran kann ich mich nicht erinnern. Ich war damals noch zu klein.“ (Gil Blas.)

Zweideutiger Protest. Junge Frau (zu einem Herrn): „Ich glaube, Sie waren es, der meinem Manne von einer Verbindung mit mir abriet.“ — „Im Gegenteil, gnädige Frau! Ich riet ihm dazu, denn wir standen damals auf sehr gespanntem Fuß zueinander.“ (Il Mollo von ridere.)

Wie der Mensch ist, so ist er. Ein Herr ertrappe seine Braut, wie sie einen Keller abledte. „Sm“, dachte er, „was soll ich nun von ihr denken? Ist sie reinlich oder gefräßig?“ (Humorist.)

Unnützig. Autofahrer (auf der holprigen Dorfstraße zu einem Bauer): „Ihre Straße hier ist ja in einem jammervollen Zustande. Sie sollten sie doch besser instandhalten.“ — „Ach was! Für uns Bauern ist sie gut genug und bald werden die Leute ja doch nur in der Luft fliegen.“ (Tit-Blis.)

Fünflingen das Leben geschenkt.

Drei in den Brutofen gesteckt. — Ernährung mit dem Augentropfer. — Gesamtgewicht 15 Pfund. — Ein Vertrag mit der Weltausstellung.

Die Fünflinge, die vor einigen Tagen in North Bay (Ontario) geboren wurden, ziehen in stärkstem Maße die Aufmerksamkeit der amerikanischen Verveltwelt auf sich. Das Interesse ist verständlich, wenn man bedenkt, daß in den letzten 500 Jahren nur 30 Fälle von Fünfling-Geburten bekannt geworden sind. In keinem Fall gelang es, die winzigen Wesen am Leben zu erhalten. Nach der Auffassung erster Spezialisten sind in dem Fall in North Bay die Ausstüftung wenigstens 50:50. Mit allen Mitteln modernster Kinderpflege hofft man die Wunderwesen durchbringen zu können.

Die Mutter der Fünflinge ist eine 26 Jahre alte Frau Olivia Djonne, die Gattin eines Farmers, dem sie bereits fünf Kinder schenkte.

Die Zahl der Kinder ist in dieser Familie also buchstäblich von fünf auf zehn emporgestiegen. Der Farmer war im ersten Augenblick entsetzt, da er schon jetzt viel Mühe hat, bei der starken landwirtschaftlichen Notlage in den USA seine Familie gut durchzubringen.

Er hat sich inzwischen jedoch trösten können. Sofort nachdem die Geburt der Fünflinge bekannt wurde, eilte im Flugzeug der Direktor der Weltausstellung von Chicago herbei, um die Kinder für die Ausstellung in einer Seitenhau zu sichern.

Tatsächlich ist ein Kontrakt bereits abgeschlossen worden, wonach — sobald die Kinder in keiner direkten Lebensgefahr mehr schweben — die kleinen Wesen in einer Seitenhau der Ausstellung gegen eine Wochengage von 250 Dollar untergebracht werden, wuzüglich 20 Prozent von allen Einnahmen. Bis die Kinder reifen können, wird eine wöchentliche Summe von 100 Dollar auf spätere Verrechnung vorgelassen.

Während der „glückliche Vater“ diesen Kontrakt abschloß, brachten die Briefträger mit jeder Post Duzende von Briefen und Paketen in das Haus. Meist handelte es sich um Amulette und Spielzeug für die Fünflinge...

Die Mutter versicherte immer wieder, daß ihr zehn Sweetex für ihre anderen Kinder lieber seien, als diese ganzen Geisente.

Sie wendet ihre ganze Sorge den schwächlichen Wesen zu, von denen inzwischen drei in einen altertümlischen Wasserbrutofen gelegt werden mußten, weil in North Bay weder Gas noch Stromanschluß besteht. Der Brutofen wurde von einer amerikanischen Zeitung im Flugzeug geschickt.

Eine alte Hebamme, eine halbe Indianerin, und ein Dr. Defos, der in der Nähe anlässlich ist, kümmern sich um die Kinder, die man mit einem sterilisierten Augentropfer „füttert“. Man gibt ihnen nach einer anfänglichen Wasserdiät jetzt wenige Tropfen Milch ein.

Getauft sind die kleinen Wesen, von denen das schwerste etwas über drei Pfund und das leichteste etwas unter drei Pfund wiegt (Gesamtgewicht also 15 Pfund) auf die Namen Cecile, Yvonne, Marie, Emily und Anne. Die ersten Lebensjahre sind durch Spenden gesichert.

Die Ärzteschaft in Chicago hat ein besonderes Olivenöl geschickt, mit dem die Kinder täglich gewaschen werden sollen. Man habe damit bei gefährdeten Neugeborenen die besten Erfahrungen gemacht.

Zwei bekannte Kinderärzte sind unterwegs in die weltentlegene Einsamkeit von North Bay.

Die Welt sorgt sich also genug um die Kleinen, die in der Bewußtlosigkeit ihrer ersten Lebensstage diesen schweren Kampf mit dem Dasein auszufechten haben.

Ob er gelingt? 50:50 sollen die Aussichten stehen. Aber Emily hat schon Fieber gehabt und Atmungsbeschwerden. Die erste Gefahr ist behoben. Ob man die anderen kommenden Gefahren auch bezwingt? Fünflinge lebend? Eine Sensation für die Biologen und die Psychologen, die bisher noch an den Zwillingstrüpfeln herumtaten.

Das Ausleseinstitut der Karlsruher Studentenschaft:

Weihe des Karlsruher Kameradschaftshauses

Uebergabe des „Oskar Staebel-Hauses“ / Eine Ansprache des Reichsstatthalters in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste.

Auf Einladung der Studentenschaft und Hochschulgruppe des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes der Technischen Hochschule Fridericiana hatten sich am Mittwoch vormittag vor dem mit Gairlanden geschmückten neuerrichteten Kameradschaftshaus im Bezirk des Hochschulstadions zahlreiche Vertreter von Behörden und Ehrengäste eingefunden. Unter diesen waren u. a. zu bemerken die Ministerialräte Fehrle und Imhoff, Landrat Dr. Wintermantel, Oberbürgermeister Jäger, der Präsident des Verwaltungsgerichtshofs Schneider, der Rektor der Technischen Hochschule Professor Dr. Kluge, Kanzler Dr. Caesar, Vizelandrat Dr. Weigel und zahlreiche Professoren der Hochschule. Ferner Oberposttrat Henninger als Vertreter der Oberpostdirektion, Kreisleiter Worch und zahlreiche Vertreter der NSDAP.

Vor Beginn der eigentlichen Feier konzertierte die Kapelle des freiwilligen Arbeitsdienstlagers Durlach unter Musikzugführer Vogel. Kurz nach 11 Uhr hielten die Fahnenabordnungen mit der gesamten Studentenschaft unter den Klängen des Bodenwehlermarsches ihren Einzug in den mit Flaggen und Fahnen umfüllten Vorplatz des Kameradschaftshauses. Gleich darauf traf der Herr Reichsstatthalter Wagner ein, der in Begleitung des Studentenführers Dr. Staebel sich auf den vorbehaltenen Platz begab.

Diplom-Ingenieur Wilmann,

der Führer der Karlsruher Studentenschaft, entbot den Gästen, insbesondere den Vertretern der Behörden, herlichen Willkommen. Zugleich dankte er allen denen, die mitgeholfen haben, das Werk des Kameradschaftshauses zu vollenden. Insbesondere dem Kanzler Dr. Caesar, der die Bauleitung hatte, dem Vizelandrat Dr. Weigel, der seine ganze Kraft einsetzte für das Werk, und Herrn Mann, der die Bauausführung geleitet hat. In kurzen Umständen zeichnete er Zweck und Ziele des Kameradschaftshauses. In dem Kameradschaftshaus sollen die Studenten in dem nationalsozialistischen Sinne erzogen werden, wie er von dem Studentenfürher Dr. Staebel vorgezeichnet sei. Die Studenten sollen im Kameradschaftshaus die Schulung erhalten, die sie benötigen, im späteren Leben nationalsozialistische Führer zu sein. Durch den Nationalsozialismus sei ein neuer Typ von Studenten geschaffen worden, der nichts zu tun habe mit der früheren Auffassung, daß das akademische Studium dem Menschen Vorrechte gebe, aber auch damit nichts zu tun habe, daß nur der etwas zelte, dem es infolge seiner Vermögensverhältnisse möglich gewesen sei, eine Hochschule zu besuchen. Das Kameradschaftshaus fülle eine Lücke in der Hochschulbildung aus. Obwohl auch in früheren Zeiten an den Hochschulen Tüchtiges geleitet worden sei, und hervorragende Männer der Wissenschaft aus den Hochschulen hervorgegangen seien, habe man es vergessen, die Studenten vorzubereiten auf ihre Aufgaben für die Zukunft im politischen Sinne. Besondere Freude erfülle die Studentenschaft, dieses Haus Herrn Dr. Staebel zu übergeben, der hier studiert und den Kampf aufgenommen habe gegen alle jene Kräfte, die vom Nationalsozialismus abgelehnt werden müssen.

Der Studentenfürher Dr. Staebel

dankte für die Ehrung, die er vorbehaltlich der Zustimmung des Stellvertreters des Führers annehme. Er betrachte diese Ehrung aber nicht nur als eine Ehrung für sich, sondern als eine Ehrung für alle diejenigen, die vom Jahr 1929 an mit ihm gekämpft und ihn unterstützt haben. Diesen Dank müsse er auch ausdehnen auf den Gauleiter, der einer der ersten gewesen sei, der die Studentenschaft in ihrem Kampf mit Tat und Unterstüzt habe. Ohne die kräftige Mithilfe der Parteiführung wäre es nicht gelungen, die gezielten Ziele zu erreichen. Dank gebühre aber auch allen Kameraden, die wegen ihrer nationalsozialistischen Gesinnung verfolgt wurden, und die trotzdem in selbstloser Weise in Treue und Hingebung ihn unterstützt haben. Es sei das Wesen der nationalsozialistischen Revolution, daß sie vor keinem Gebiete zurückschreie. So sei sie auch dazu übergegangen, das Studium der Hochschulen von Grund auf zu reformieren. In der guten sachlichen und wissenschaftlichen Ausbildung, die die Hochschule Karlsruhe auch früher geboten habe, gehöre untreitig auch die politische Bildung des Studenten. Durch die einseitige Ausbildung der Studenten in früheren Zeiten sei das deutsche Volk herrlich worden. Deshalb habe man nach der Revolution aus diesen Erfahrungen die entsprechenden Lehren gezogen.

Man lege heute den größten Wert darauf, den jungen Studenten nicht nur sachlich auszubilden, sondern ihn auch politisch vorzubereiten, daß er imstande sei, im späteren Leben eine Führerrolle zu übernehmen.

Es müsse zugegeben werden, daß im Anfang etwas zuviel getan worden sei, so daß das Studium zu kurz gekommen sei. Trotzdem müsse an der politischen Schulung festgehalten werden. Diese könne aber nicht massenweise durchgeführt werden, sondern nur in kleinen Gemeinschaften, wie wir sie zum Teil schon haben und wie wir sie zum Teil noch schaffen müssen. Ohne Eigenleben und Traditionsbewußtsein könne nichts erreicht werden. Aus diesem Grund habe er sich auch seine Einstellung zu den Korporationen, die zwar früher schon die Aufgabe übernommen hätten, den jungen Mann in einem bestimmten Sinne zu erziehen. Trotzdem seien aber noch nicht alle würdig, nationalsozialistische Erziehung zu leisten. Das sei daraus zu ersehen, daß man gezwungen gewesen sei, einige Korps aufzulösen, die sich geweigert haben, die Grundsätze des Nationalsozialismus durchzuführen. Heute erfolge die Erziehung des jungen Studenten in den Korporationswohnheimen und werde dann weitergeführt in dem Kameradschaftshaus, das ein Ausleseinstitut im besten nationalsozialistischen Sinne sein müsse.

Durch das Gemeinschaftsleben werde erzielt, daß der junge Student erst gehorchen lerne, bevor er befehlen dürfe.

In diesem Sinne soll auch in dem Kameradschaftshaus der Karlsruher Studentenschaft die Erziehung vor sich gehen. Trotz aller nationalsozialistischen Ausbildung und Schulung könne aber nicht auf eine gute sachliche Ausbildung verzichtet werden. Auch für den Studenten sei erste Pflicht: das Erbringen des Leistungsbeweises. Darum müsse

verlangt werden, daß zu einem guten Gemeinschaftszeugnis auch ein gutes Fachzeugnis komme.

Heute kenne man keine Ehre, die einem besonderen Bildungsstand zukomme. Jeder deutsche Mann habe die gleiche Ehre. Studieren sei kein Vorrecht, sondern die Verpflichtung, durch Meistleistung dem Volke zu zeigen, daß der Studierende als Führer würdig sei. Im Vordergrund stehe die Opferbereitschaft für Volk und Vaterland.

Professor Dr. Caesar

führte aus: Es ist ein kleiner bescheidener Bau, den wir heute zu übergeben haben, aber es hat mich noch nie eine Aufgabe mit solcher Freude erfüllt, wie der Bau des Kameradschaftshauses. Zwei Dinge

sind es besonders, die mir Freude bereitet haben, nämlich das große Verständnis des Bauherrn für den geplanten Umbau und dann die freudige Mitarbeit aller, die sich dafür eingesetzt haben, das Beste zu leisten. Diese Anerkennung verdienen auch die am Bau beteiligten Handwerker und Arbeiter.

Man hat es vermieden, dem Kameradschaftshaus die Form eines Brunnhauses zu geben, man hat es ebenso vermieden, das Kameradschaftshaus zu einer Kaserne zu gestalten.

Man hat die Form gewählt, die dem Kameradschaftsgedanken entspricht. Mit der Richtung dieses Kameradschaftshauses wurde ein großer Schritt getan auf dem Wege, den unser Führer Adolf Hitler aufgezeigt hat.

Reichsstatthalter Robert Wagner

eine Ansprache, in der er u. a. ausführte: Unser Volk hat in seinem zweiten Reich nach jahrhundertelangen opfervollen Kämpfen einen glanzvollen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Aufstieg erlebt, und man hätte glauben sollen, daß nunmehr für unsere deutsche Nation, die, von einem harten Schicksal getroffen, in Jahrhunderten mehr Aufgaben zu lösen hatte als irgend eine andere Nation der Welt, ein großer und glücklicher Zeitabschnitt beginnen würde. Allein bei allem Aufstieg fehlte für den dauerhaften Erfolg, für den endgültigen Aufstieg der Nation und deren Erhaltung eine einzige und entscheidende Voraussetzung, die Voraussetzung der gleichmäßigen oder einheitlichen Einleitung des gesamten deutschen Volkes zu seinen Lebens- und Schicksalsfragen das, was wir als Weltanschauung bezeichnen müssen.

Das zweite Reich war, wie die einzelnen Staaten von einst, in sich keine weltanschauliche Einheit. Und es konnte deshalb keinen Bestand auf die Dauer haben. Es war aufgerichtet auf jenen geistigen Fundamenten, auf denen sich das Leben der deutschen Nation, insbesondere auch in den Zeiten der inneren Kämpfe, vollzogen hat, auf den weltanschaulichen Grundlagen, die das deutsche Volk aus dem Mittelalter übernommen hatte, auf den sogenannten rationalen Weltanschauungen und geistigen Grundlagen. Insbesondere aber war dieses zweite Reich aufgebaut auf der Grundlage des Liberalismus und des Marxismus. Damit aber konnte die überragende Fähigkeit der deutschen Nation, die deutsche Intelligenz, der deutsche Fleiß, die deutsche erfindende Fähigkeit und die ganze unbändige Kraft dieses Volkes nie auf ein einziges großes Ziel hin angelehrt werden. Vielmehr mußten die gesamten Fähigkeiten und Kräfte dieses Volkes in seinem Lebensstempel durch den Kampf der Weltanschauungen untereinander immer gelähmt werden. Das war die Ursache zum Zusammenbruch des so glanzvoll aufgerichteten zweiten Reiches.

Das große und gewaltige Erleben des Weltkrieges hat dem deutschen Volke die Wendung gebracht, eine Wendung, die zum Nationalsozialistischen Staat hinführen mußte. Denn das, was die Millionen unseres Volkes draußen auf den Schlachtfeldern des großen Krieges erlebt haben, das war nicht das Erleben aller jener geistigen Erziehung und Bildung, die der Einzelne in Schule und Leben genossen hatte, das war vielmehr ein Erleben, das uns von einem Höheren gegeben war, das sich vollziehen mußte auf Grundlagen, die nicht das Wert menschlicher Hände waren, auf Grundlagen, die mit den Naturgesetzen in Einklang standen. Das war das Erleben, das aus unserem Blute kam, das aus der von einem Höheren gewollten Volksgemeinschaft kam.

Denn das Leben des Einzelnen ist nichts ohne das Leben seines Volkes. So ist aus dem Erleben des großen Krieges heraus der Nationalsozialismus in seinen Anfängen entstanden.

In den deutschen Fronten des Weltkrieges liegt der Ursprung eines neuen Lebens und der neuen Lebensformen. Aus diesem großen Erleben heraus sind jene Männer aufgestanden, die nach der unheilvollen Revolution von 1918 den Glauben an ihr Volk nicht aufgegeben haben, die in ihrem Willen das

Der Redner schloß mit dem Wunsch, daß das Haus dienen möge zu weiteren Fortschritten in der Ausbildung unserer Studentenschaft in dem Geiste, der sich auswirke zum Heil und Segen unseres gesamten Vaterlandes.

Bei der Weihe des Hauses gab der Führer der Karlsruher Studentenschaft

Dipl.-Ing. Wittmann den Spruch des Reichsstatthalters mit auf den Weg: „Die nationalsozialistische Revolution hat die Studentenschaft in vorderster Kampffront gesehen. Auch in der Erziehung zur nationalsozialistischen Weltanschauung muß die Studentenschaft führend vorangehen.“ Nach der zu den Klängen des Präsentiermarsches vorgenommenen Flaggenparade und einem Fahnenspruch hielt

große Erleben des Weltkrieges nunmehr zum endgültigen Erleben des ganzen Volkes zu machen und in einer neuen Lebensgemeinschaft zur Wirklichkeit werden zu lassen, niemals aufgehört haben, die diesen Willen trotz aller Verfolgungen, trotz Not und Tod und Gefängnis unaufhörlich verkörpert haben und die schicksalsmäßig die große nationalsozialistische Bewegung, die das neue Deutschland geschaffen hat, herbeigeführt haben.

So ist unserem Volke ein neuer Mensch geschenkt worden, ein Mensch, der es verlernt hat, nach Art des Liberalismus und des Marxismus sich oder einem Stande oder einer Klasse zu leben und in Teilen zu denken.

Es ist dem deutschen Volke durch den großen Krieg und die nationalsozialistische Bewegung ein Mensch gegeben worden, der, wenn es sein muß, unter Einsatz seines Lebens, entschlossen ist, das zu erhalten, und neu und weiter zu gestalten, was das Schicksal uns in unserem Kriegserlebnis und in unserem nationalsozialistischen Kampf gegeben hat.

Wir sind die Vertreter und Verfechter der Lebensinteressen unseres gesamten deutschen Volkes, und es ist uns in unserer Wille, daß das, was nunmehr so verheißungsvoll in unserem nationalsozialistischen Staate entstanden ist, durch Kräfte der Vergangenheit niemals gestört und zerstört werden darf.

Die zu lösenden Aufgaben sind so schwer, daß eine Lösung nur aus der Gemeinschaftsarbeit unseres ganzen Volkes erfolgen kann. Die Frage ist, ob es gelingt, alle Kräfte der deutschen Nation zu einem letzten Aufgebote zusammenzufassen, um die großen schicksalhaften Lebensaufgaben in Angriff zu nehmen und einer glücklichen Lösung zuzuführen. Gelingt das nicht, entziehen sich Einzelne diesem Kampfe, dann wird dem deutschen Volke niemals noch einmal Freiheit werden. Niemals wird dann dieses deutsche Volk noch einmal auch zu äußerem Glanz und zu neuer innerer Kraft aufsteigen können.

So steht vor uns allen die unerbittliche Notwendigkeit zur Ein- und Unterordnung in die neue Lebensgemeinschaft.

Im letzten Teil seiner Rede ging Reichsstatthalter Robert Wagner auf konfessionelle Fragen ein und ermahnte, alle konfessionellen Empfindungen endlich mit den Lebensgesetzen zur Erhaltung und Förderung des Volkes in Einklang zu bringen.

„Wir wollen nichts anderes mehr sein als Deutsche!“

Mit einer Mahnung an die Studentenschaft, immer ein

gebend zu sein, daß wahres Führertum nichts anderes ist als höchstes Dienertum und mit herzlichsten Worten für die Kameradschaftserziehung und den besten Wünschen für die Zukunft des Karlsruher Kameradschaftshauses schloß Reichsstatthalter Robert Wagner seine Ausführungen.

Mit dem gemeinsamen Gesang des ersten Verses des Deutschen Liedes und der vier Verse des Horst-Weißeliedes und einem dreifachen Sieghail auf den Führer wurde die Kundgebung, an die sich eine Besichtigung des Kameradschaftshauses angeschlossen, beendet.

Deutsche Reiter in Warschau.

Deutsche Erfolge.

Etwa 12 000 Zuschauer hatten sich zum dem internationalen Reiterturnier in Warschau eingefunden, unter ihnen befanden sich in großer Zahl hohe Regierungsvertreter. Im Mittelpunkt des Programms stand ein Jagdspringen der Klasse S, ein Kanonen-Springen. Unter den 36 Teilnehmern befanden sich 10 Deutsche. Es war ein schwerer Kurs über acht Hindernisse zu bewältigen. Schon beim ersten Gang schieden alle Konkurrenten bis auf sechs aus, die fehlerlos die Hindernisse bewältigten, darunter Baccarat unter Rittmeister Momm, Egli unter Holt und Thora unter Oblt. Brandt. Beim ersten Stechen blieben Thora und Mecine unter dem französischen Kapitän Nobils fehlerlos, die zum zweiten Stechen über erhöhte Hindernisse antraten. Thora blieb ausgerechnet beim letzten Sprung mit den Hinterbeinen hängen, während Mecine abermals ohne Fehler blieb.

Beim Springen für Zivilreiter zeigte Axel Holt seine große Meckerlegenheit. Mit fehlerlosen Ritten auf Sachsenwald und Ahnherr belegte er die beiden ersten Plätze.

Ausgezeichnetes Abschneiden unserer Reiter.

Mit einem schönen Erfolg für die deutschen Farben schloß das am Montag beim Internationalen Reiterturnier in Warschau abgewickelte Zeitspringen, das dem Andenken des bekannten polnischen Springreiters Friedrich Jurjewicz gewidmet war. Der Turnierplatz war trotz des kühlen Wetters wieder gut besucht, wenn auch selbstverständlich nicht so stark wie am Sonntag. Ueber hundert Pferde, darunter 16 deutsche, wurden für das über 15 Schwere, zum Teil eigenartig zusammengesetzte Sprünge, führende Springen gefaltet. Ganz ausgezeichnet schnitten die deutschen Teilnehmer ab, fielen doch der Sieg und drei der ersten Plätze an unsere Vertreter, von denen einige außerdem noch mit Ehrensilber ausgezeichnet werden konnten. Lange sah die französische Stute Champagne unter dem französischen Lt. Gudin de Ballerin wie die Siegerin aus, die mit einer Zeit von 1:11 die vorher von Baccarat unter Rittm. Momm vorgelegte Zeit von 1:12,8 nicht unbeträchtlich unterboten hatte. Als einer der letzten Pferde sprang der von A. Holt gerittene Sachsenwald, nahm alle Hindernisse fehlerlos und legte dabei ein so scharfes Tempo vor, daß er schließlich volle zwei Sekunden schneller als Champagne war. Den dritten Platz belegte Baron IV unter Oblt. Brandt vor dem sich überaus gut gehaltenen Olaf unter Oblt. Kurt Hasse. Mit Ehrensilber ausgezeichnet wurden von den deutschen Pferden noch die nicht in die Platzierung gekommenen Der Moor unter Oblt. Kurt Hasse, Raufritter unter Oblt. Ernst Hasse und Winzige unter Rittm. Momm.

Das genaue Ergebnis des Springens: 1. Sachsenwald (A. Holt, Deutschland) 1:09; 2. Champagne (Lt. Gudin de Ballerin-Frankreich) 1:11; 3. Baron IV (Oblt. Brandt-Deutschland) 1:11,4; 4. Baccarat (Rittm. Momm-Deutschland) 1:12,8; 5. Olaf (Oblt. Kurt Hasse-Deutschland) 1:14; 6. Waiga (Oblt. Dzols-Lettland) und Sabinka (Rittm. Mrowec-Polen) je 1:15,8.

Der Reichspräsident in Neudeck.

Riefenburg, 6. Juni. Reichspräsident von Hindenburg traf Mittwochsabend, im Sonderzuge von Marienburg kommend, gegen 8 Uhr auf dem Bahnhof Pölsen-Seeburg, der Strecke Riefenburg-Freystadt ein. In seiner Begleitung befand sich sein Sohn, Oberst von Hindenburg. Zum Empfang hatte sich auf dem Bahnhof der Adjutant des Reichspräsidenten, Rittmeister von der Schulenburg, eingefunden. Eine offizielle Begrüßung fand nicht statt. Der Reichspräsident begab sich sofort im Kraftwagen nach Neudeck, wo er gegen 9 Uhr eintraf.

Großversammlungen der SS im ganzen Reich

Berlin, 6. Juni. Der Pressedirektor der Reichsjugendführung, Gebietsführer Staebe, wird in der Zeit vom 8.—22. Juni auf 17 Großkundgebungen der Hitlerjugend in ganz Deutschland sprechen. Die erste dieser Versammlungen findet am Freitag, den 8. Juni, in Lübeck und Kiel statt. Am Samstag, den 9. Juni, spricht Staebe in Braunschweig und Hannover; am Montag, den 11. Juni, in Bonn und Köln; am Dienstag, den 12. Juni, in Frankfurt am Main; am Mittwoch, den 13. Juni, in München; am Donnerstag, den 14. Juni, in Stuttgart; am Montag, den 18. Juni, in Erfurt und Leipzig; am Dienstag, den 19. Juni, in Regensburg und Breslau; am Mittwoch, den 20. Juni, in Elbing und Königsberg und am 22. Juni als Abschluß der Versammlungsjahres im Berliner Sportpalast. Neben diesen Großkundgebungen finden Tausende von kleineren Hitlerjugend-Versammlungen statt, in denen die Hitlerjugend zum Gegenangriff auf Meismacher und Brügger vorgeht.

Berfährter Betrieb in USA-Panzerplattenfabriken.

Coatesville (Pennsylvanien), 6. Juni. Die seit Frühjahr 1933 geschlossene Panzerplattenfabrik der Luens Steel Company hat den Betrieb wieder aufgenommen und das frühere Arbeitspersonal um 130 Mann verstärkt. Drei weitere Panzerplattenwerke und zehn Hochöfen der gleichen Gesellschaft sind bereits seit einiger Zeit voll beschäftigt.

Badische Chronik

der
Badischen Presse

Mittwoch, den 6. Juni 1934

50. Jahrgang / Nr. 253.

Die Hütten im Heidelberger Stadtwald.

Raststätten im Blockbau.

Worauf gründet sich eigentlich der Ruf Heidelbergs als Fremdenstadt? Was verleiht der Stadt ihren eigenen Reiz und wodurch übt sie auf jeden Besucher eine herabziehende Anziehungskraft, daß sie — wie kaum eine zweite Stadt — weit über Europas Grenzen hinaus bekannt ist?

Es ist schwer, Vorgänge, die gefühlsmäßig bedingt sind, mit dem Verstand zu zergliedern. Mägen wir daher gar nicht erst den Versuch, sondern betrachten wir Heidelberg und seine Umgebung als einen bunten Blütenstrauch, der seinen Reiz durch die Mannigfaltigkeit der Blumen erhält, die durch ihre Gesamtheit wirken und sich nicht einzeln in eine Rangstufe eingliedern lassen. Bestimmt ist der Wald keine der geringsten Blumen darin.

Nun sind es in einem Walde aber nicht nur die Bäume, die des Menschen Sinne fesseln. Je abwechslungsreicher uns das Waldbild erscheint, desto stärker treten die Empfindungen in den Vordergrund, deren Ursachen wir die Bezeichnung „schön“ beilegen; oder kurz gesagt, desto besser gefällt uns der Wald. Zwar wollen wir im Walde nichts Gefährliches sehen, nichts, was an den Alltag, an die Besorgnis des Erwerbslebens erinnert, denn wir gehen ja in den Wald, um all dem zu entfliehen, und alles, was nicht eng mit der Natur zusammenhängt, erregt dort in uns ein feindseliges Gefühl der Ablehnung. Es ist deshalb keine leichte Aufgabe, eine Hütte, die doch immerhin ein von Menschenhand geschaffenes Bauwerk darstellt, so zu gestalten, daß sie nicht störend, sondern im Gegenteil harmonisch verbindend wirkt.

Für einen Forstmann und für einen Architekten eine gleichzeitige Aufgabe. Diese Aufgabe hat sich das städtische Forstamt Heidelberg gestellt und — wie es glaubt — mit Hilfe des Architekten Dietrich-Heidelberg, auch gelöst.



Das Storchennest

Neben dem rein praktischen Zweck, den Waldarbeitern und Forstleuten zu dienen, hat eine Waldhütte noch folgende Aufgaben: Sie soll die natürlichen Reize der Umgebung noch verstärken und betonen. Sie soll Wanderziele darstellen. Sie soll den Wanderern Schutz gegen die Witterung bieten. Sie soll womöglich mit einem Ausblick verbunden sein. Dazu ist noch eine möglichst gleichmäßige Verteilung anzustreben, damit bei reich eintretendem Regen von jedem Teil des Waldes aus in Walde eine Hütte zu erreichen ist.

Nach diesen Gesichtspunkten wurden im vergangenen Jahre 16 neue Waldhütten errichtet. Oberstes Gesetz war, Abwechslung in die Bauart zu bringen; keine durfte der anderen gleichen. Sie sollten den Wanderer, den Laien, wie auch den Fachmann in gleicher Weise fesseln; ja sie sollten geradezu besondere Anziehungspunkte des Stadtwaldes darstellen.

Von der kleinsten Hütte, die nur wenigen Menschen Unterkunft gewährt (Storchennest), bis zur größten, die äußerlich einem kleinen Wohnhaus gleicht (Kreuzgrund- und Mausbachhütte), sind alle Abbergänge vorhanden.

Vielleicht wird bei dem Anblick der großen Hütten der eine oder andere Baulehhaber veranlaßt, auf die unendlich abwechslungsreiche und entwicklungsfähige Blockbauweise zurückzugreifen. Bestimmt ein behagliches und billiges Wohnen. Leider ist diese Bauweise beinahe in Vergessenheit geraten. Architekt Dietrich hat in den einzelnen Hütten die verschiedenen Möglichkeiten dargestellt.

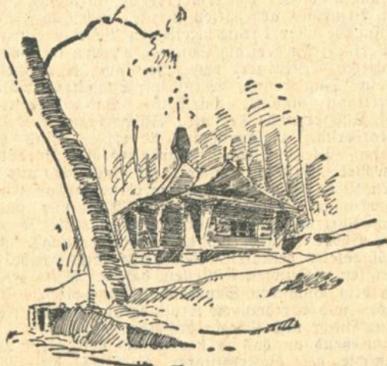
Da eine genaue Beschreibung der 16 Hütten der Platzmangel verbietet, sei nur auf einige der allerneuesten Hütten eingegangen. Das Storchennest oberhalb des Kaffee-Haarläß tritt, so reizvoll es ist, ganz zurück gegenüber dem überwältigenden Ausblick, der sich von dort weit ins Neckartal hinein bietet; der Platz kann wohl als der schönste Aussichtspunkt der Neuenheimer Seite bezeichnet werden.

Nach kurzer Gehzeit auf dem Philosophenweg gelangt man von ihm zur Mausbachhütte am Abbruch der lieblichen Mausbachwiese. So einzigartig ist diese Waldwiese, in deren Hintergrunde sich die dunkeln Kulissen der Fichtenhänge und die hellen der Laubholz-Hügel überschneiden, daß sie sogar von der Landesnaturbehörde unter Naturschutz gestellt wurde. Den nordischen Blockbau schließt ein Türmchen ab, das Eulen und Fledermäusen Zuflucht bieten soll. Den durstigen Wanderer lädt ein Brunnen, der eine Gule ziert, das Wahrzeichen des Philosophen, der hoffentlich auch heute noch aus Stillegefühl den Philosophenweg bewacht.

Wandern wir weiter zum Kreuzgrund, so treffen wir am alten Brandplattenweg auf die Kreuzgrundhütte. Nach Bauart und Lage wohl eine der schönsten Hütten des Stadtwaldes, ja schon mehr ein Wohnhaus, blüht sie stolz wie eine Burg über den Kreuzgrund und Ziegelhauen weit ins Neckartal hinein bis nach Neckarbrunn. Still ist es dort oben und friedlich, und nur gedämpft

klingt tief unten aus dem Kreuzgrund das Knarren der Holzfuhrwerke und das Klopfen der Steinbrucharbeiter.

Haben wir Zeit, so wählen wir den Rückweg über den Jagdhausfuhrweg nach dem Strangwälen, dem Abschluß des Siebenmühlentales, um die ebenfalls in nordischer Blockbauweise, aber ganz anders ausgeführte Strangwälenhütte noch zu besichtigen. Ist es an der Kreuzgrundhütte ein nettes Eichhörnchen, das in Holz ausgehauen, den Firt ziert, so ist es hier ein Drachentopf, der an das Nordland gemahnt. Zwar bietet sich von hier keine Fernsicht, dafür lädt aber der Schatten und das Rauschen der starken Quelle zum Rasten ein.



Mausbachhütte

Zwei Hütten sind es auf der anderen Seite des Stadtwaldes, die den Wanderer, der seit einiger Zeit nicht mehr dort war, überraschen. Verschunden ist der alte, ewig schmutzige und kalte Steinbau des Waldhäuschens im Hirschenweg am Wieslocherweg. An seine Stelle ist ein schmüder Rundbau getreten, der bei guter Witterung dem Wanderer in seinem äußeren, bei schlechter in seinem inneren Ring Schutz bietet. Ringsum Kulturen, alles atmet Ruhe; wer Glück hat (und sich ruhig verhält) kann auch zwischen den Büschen ein friedlich äsendes Reh erblicken.

Wandern wir auf dem Wieslocherweg weiter, so gelangen wir nach kurzer Zeit an die Hirschplatte, wo uns wiederum ein Blockhaus zur Rast verleiht. Einer auf den Kopf gestellten Arche nach ähnelt der Bau; ringsum laufen die Bänke; wer den Jubelwind scheut, läßt sich im Innern nieder. Das kräftige Brauerat der Pfosten und Läden steigert noch die Wirkung der Umfassung. Nun hat auch die Hochbühnen Seite ihre Hütten. Doch noch manch anderer Punkt ist vorhanden, an dem noch eine Hütte entstehen könnte und sollte, doch ist ja auch noch nicht alle Tage Abend und der Hüttenfreund wird noch manche Überraschung erleben. Außer den genannten sind noch 10 Hütten neu errichtet worden. Oberforststrat Fuchs, Heidelberg.

Blockbau: uralt und wieder modern.

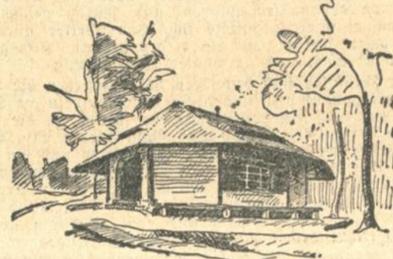
Architekt Dietrich-Heidelberg, der Erbauer der Heidelberger Hütten, beschäftigt sich in einer der Presse übergebenen Studie mit den Erfordernissen des Blockbaues. Seine Ausführungen sind von allgemeinem Interesse, weil man dem Holzbau, nicht zuletzt aus volkswirtschaftlichen Gründen, wieder eine größere Aufmerksamkeit widmet.

Architekt Dietrich schreibt u. a.: Grundsätzlich lassen sich zwei charakteristische Typen in der Blockbauweise erkennen: Der eine Typ, auch die „deutsche Blockbauweise“ genannt, verwendet senkrecht stehende Pfosten oder Ständer, in welche die waagrecht liegenden Stämme, beiderseitig eingezapft oder „geflaut“, die Füllwand bis unter die Betten bilden. Hier wechseln also waagrecht

liegende Stämme mit senkrecht stehenden Pfosten ab. Die Pfosten dürfen jedoch selten mehr als 4-5 Meter Entfernung auseinander stehen, um ein Verkippen der Stämme zu vermeiden. Der andere, außerordentlich charakteristische Typ, die „nordische Blockbauweise“, vermeidet wegen dem Schwinden alle senkrecht stehenden Hölzer, hier werden die Stämme waagrecht aufeinandergezapft und wie Kreuze übereinander geblattet. Die Stämme brauchen nicht absolut trocken sein wie bei der deutschen Blockbauweise. Diese Blockbauweise ist ungleich spärlicher, weil vorher keine Wand mechanisch fertiggestellt werden kann, es sei denn, daß kein Rundholz dabei Verwendung findet und auf gleiche Dimensionen zugeschnittenes Rundholz verarbeitet wird. Dann ist aber der intime Reiz, die Unmittelbarkeit der Natur, welche vom natürlichen Rundholz ausgeht, dahin.

Von den unter meiner Leitung seit Mai vorigen Jahres errichteten Blockhütten sind die ersten drei noch in der Pfostenbauweise (Hirschplatte, Waidhaus und Storchennest) errichtet. Die nachfolgenden, Strangwälen, Kreuzgrund und Mausbach, sind in der nordischen Bauweise erbaut. Ausschlaggebend ist das noch frische Material, das die Bauart bestimmte. Die Schindelbedachung ist einheitlicher und paßt besser zu dem Waldbild wie eine Deckung aus Flegeln. Notwendig ist jedoch, daß alle Holzteile von Anfang an gut imprägniert werden. Wird in dieser Hinsicht in den ersten paar Jahren nichts vernachlässigt, dann ist die Haltbarkeit unbegrenzt. Es gibt jahrhundertalte, gut erhaltene Blockbauten.

Der Blockbau ist auch heute noch da angebracht, wo das Holz das bodenständige Material ist. Im Walde ist es von selbst bedingt. Am besten eignet sich Nadelholz, Tanne, Fichte, Kiefer, als Schwelken Eichen oder Lärchen. Das Material ist es jedoch nicht allein, welches den Blockbau der waldreichen Landschaft anpaßt. Die Baukörper müssen in ihrer Erscheinung klar und eindeutig sein. Die nordische Blockbauweise ist in dieser Hinsicht geradezu eine Schule für klare, eindeutige Raumabgrenzungen, denn die Konstruktion läßt jeden Bauteil durch das Hervortreten der Stämme besonders in Erscheinung treten. Während des Zerfalls jeglichen bau-



Hirschplatte

künstlerischen Schaffens in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts und im Anfang des 20. kam die ganze Trostlosigkeit jener Zeit kaum nirgends mehr in Erscheinung als gerade im Holzbau, wo eigentlichen Blockbau ganz zu schweigen. Ja, unerbildete Hinterwälder haben hier und da noch die gute Tradition des Blockbaues aufrechterhalten; während oft das Handwerk alle Irrungen und Wirrungen der unglücklichen Zeit mitmachte. Wen graußt es heute nicht, wenn er mitten im Walde, inmitten der klaren einfachen Formen der Natur, die unglückliche Baukörper-Verwirrung der Waldhütten, der pseudo-schwarzwaldben und Schweizerhäuser, Gaststättenanlagen, Sanatorien usw. in Holzbauweise aus jener Zeit sieht. (Die Trostlosigkeit der Steinbauten aus jener Zeit gehört in einen anderen Rahmen.) Noch sind unsere Wälder voll davon von diesen unglücklichen Erben einer unglückseligen Vergangenheit. Fort damit. — Eine neue Welt, eine neue Jugend ist im Werden. Das klare Schaffen der Natur findet seine klare Analogie im Bewußtsein des Menschen und damit wieder in seinen Schöpfungen.

Auch im Zeitalter der Elektrizität kann der Blockbau wieder jene wichtige Seite der Volkswirtschaft einnehmen, die ihm von rechts wegen gehört. Gerade Deutschland mit seinen vielen Wäldern ist dazu berufen, ein Vermögen wieder auszugraben, das vergessen war.

Funde aus 5 Jahrtausenden.

Die Ausgrabungen im Neckardelta an der Autobahn.

Manheim, 5. Juni.

Als vor einigen Jahren der Plan aufstand, eine große Autostraße durch nordbadisches Gebiet zu ziehen, dachte man daran, bei dieser Gelegenheit größere Ausgrabungen vorzunehmen. Was nun in den letzten Monaten, seit dem Beginn der Arbeiten zwischen der heftigen Grenze und der Linie Mannheim-Heidelberg aus Tageslicht gefördert wurde, hat alle Erwartungen übertroffen. Die ganze Gegend steht im Zeichen des Neckardeltas. Die alten Flußläufe lodten immer wieder Siedler an, von denen Ausgrabungsstätten finden, Jahrtausende bevor die ersten Urkunden des Klosters Vorst die Geschichte dieser Landschaft sprechen lassen. Wo sich die Wulden der Neckararme aus vorgeschichtlicher Zeit zeigen, konnte man mit ziemlicher Bestimmtheit auf Spuren von Ansiedlungen rechnen. Gefäße, die wegen ihrer eigenartigen Verzierung als Wandkeramik bezeichnet werden, lassen auf ein Volk schließen, das sich etwa 4000 v. Chr. hier niederließ; seine Heimat war wohl das mitt-

lere Donaueck. Eine Siedlung dieser „Wandkeramiker“ wurde schon vor Jahren im Friedrichsfelder Wald beim Bau des Bahnhofs entdeckt.

Der Bau der Autobahn hat jetzt beim Straßenheimer Hof eine neue Fundstelle zutage gebracht; man fand Werkzeuge aus Stein und ein Rotfärbemittel. Dieses Volk wird abgelöst durch ein anderes aus der Gegend von Rössen (bei Magdeburg). Die Scherben weisen eine andere Bearbeitung auf, die Werkzeuge sind aus Knochen. Gegen Ende des 3. Jahrtausend v. Chr. treten die „Schurkeramiker“ auf, die ihre Tongefäße mittels einer gedrehten Schnur verzieren. Sie kamen wahrscheinlich aus Thüringen und sind von besonderer Bedeutung für die Vorgeschichte des Landes; im Norden Mitteleuropas sind nämlich aus ihrer Verbindung mit anderen Steinzeitmenschen die Germanen hervorgegangen. Fast gleichzeitig kam ein Volk von Westen, das andersgeartete Formen mitbrachte, wegen der Gefäße, die umgekehrten Gloden gleichen, die „Todenber-



Alle Tage ist kein Sonntag.

— aber „Panatomic“ macht jeden Felerabend dazu! Er ist der Film, der sich nach Ihrer Freizeit richtet, er läßt Sie mit dem Knipsen nicht bis zum Sonntag warten, an dem es dann womöglich auch noch regnet! Aber selbst dann ist er bereit, denn ihm ist alles recht: Sonne wie Regen und ganz besonders künstliches Licht, abends und nachts. Blitzlicht braucht er nicht: die hochkerzigen Glühbirnen moderner Tischlampen sind ihm hell genug! Im lichterstrahlenden Kaffee, beim Rampenlicht der Bühne, bei angestrahlten Gebäuden erlaubt „Panatomic“ mit lichtstarken Optiken sogar Momentaufnahmen, und das alles ohne Kniffe und Tricks — das ganze Geheimnis ist nur, daß „Panatomic“ auch rot empfindlich ist und daß künstliches Licht besonders viele rote Strahlen besitzt! Lichtstofffreiheit, überraschend feines Korn und großer Belichtungsspielraum sind beim „Panatomic“-Film selbstverständlich — dafür ist er ja ein „Kodak“-Erzeugnis!



Panatomic
für jedes Wetter, jedes Licht, jede Stimmung
KODAK AG., BERLIN SW 60 FABRIKEN IN STUTTGART UND KÖPENIC

„Panatomic“ ist ein Erzeugnis der Kodak AG.

Unfallchronik.

Vom Blitz getroffen.

Herrschried, 5. Juni. Bei dem letzten Gewitter wurde der Landwirt **Julius Keller**, der sich mit dem Fuhrwerk auf dem Felde befand, von einem Blitzstrahl getroffen. Er und die Pferde waren kurze Zeit bewusstlos.

Durlach, 6. Juni. **(Vom Dache gestürzt.)** Dienstag gegen 13 Uhr stürzte ein lediger Dachbeder bei der Ausföhrung von Dacharbeiten in Durlach aus einer Höhe von etwa 12 Meter in den Hof ab. Er erlitt einen Schädelbruch und innere Verletzungen und fand Aufnahme im Krankenhaus Durlach. Ob ein Ver schulden Dritter vorliegt, muß noch geklärt werden.

Viedolsheim, 5. Juni. **Vom Heuboden gestürzt** ist gestern der 10jährige Schüler **Karl Seig.** Beim Futtermachen tat er einen Fehltritt und stürzte in den Stall hinunter, wodurch er eine Gehirnerschütterung davontrug.

Guttenheim (Amt Bruchsal), 6. Juni. **(Abgestürzt.)** Beim Kirchstrehen fiel der 13jährige Sohn **Emald des Josef Seig** vom Baume. Er brach einen Arm und erlitt Verletzungen am Kiefer.

Mosbach, 5. Juni. **(Ein Menschenleben gerettet.)** Am Samstag fiel ein 54jähriger Knabe in die Elz und war nahe am Ertrinken. Die 64jährige Ehefrau des Oberpostkassens Georg Jung, die in der Nähe weilt, sprang rasch entschlossen dem Kinde nach und konnte es mit großer Mühe wieder ans Land bringen.

Bruchsal im Zeichen der Bäckersänger.

Bruchsal, 5. Juni. Der 11. Sängertag der Sängervereinigung Badischer Bäckermeister, der in diesem Jahre in den Mauern Bruchsals abgehalten wurde, nahm dank der vorbildlichen Eingabe aller daran beteiligten Vereine einen eindrucksvollen Verlauf. Am dem am Sonntag morgen im Bürgerhofsalle veranstalteten Festkonzert beteiligten sich der Reichenlocher nach die Vereine Sängerrunde Weinheim, Sängerrunde Durlach, Gesangsabteilung Kastatt, Harmonie Baden-Baden, Frohsinn Bruchsal, Sängerrunde Freiburg, Sängerrunde Heidelberg, Fidelitas Karlsruhe, Gesangsverein Forzheim und Siedersberg Mannheim. Die Vortragsordnung bedeutete in ihrer Gliederung ein Bekenntnis zur Heimat, zum Vaterland und zum volkstümlichen Lied. Es muß betont werden, daß an Einheitlichkeit des Chorklanks, Stimmengleichheit, Abstufung und Abwechslung im Vortrag die einzelnen Vereine, die je zwei selbstgewählte Chöre sangen, sich hohe Anforderungen stellten und auch größtenteils erfüllten. Man darf mit Freude auf Grund der gezeigten Leistungen feststellen, daß die Bäckersängervereine, die auch dem Badischen Sängerbund angeschlossen sind, sich der erhebenden und veredelnden Kraft des deutschen Liedes bewußt und treue Hüter und Pfleger derselben sind.

Anschließend an das so harmonisch verlaufene Konzert beglückwünschte der Bezirksführer **W. Ruff** die Bäckersängervereine zum 11. Sängertag und gab der Hoffnung Ausdruck, daß auch sie durch die Pflege des deutschen Liedes am Aufbau des neuen Reiches Anteil haben mögen. Weiter überbrachten Grüße und Glückwünsche der Vorsitzende **Frank-Stuttgart** im Auftrage der Sängervereinigung Württembergischer Bäckermeister und der Vorsitzende **Silberberg-Ludwigsbach** im Namen der Süddeutschen Sängervereinigung der Bäckermeister. Zwei zum Vortrag gebrachte Gedächtnis-„Frühling am Rhein“ von **R. Grim** und „Deutsches Gelübnis“ von **L. Baumann** bildeten den krönenden Abschluß der gelungnen Darbietungen. Damißchen wurde Bäckermeister **Georg Heiting** in Mannheim für 40jährige treue Mitgliedschaft des „Siedersbundes“ zum Ehrenmitglied ernannt und ihm als äußeres Zeichen der Anerkennung ein Bild überreicht.

Nach dem Mittagessen, das in den verschiedenen Lokalen der Stadt eingenommen wurde, fand um 3 Uhr ein Festzug statt, der unter Vorantritt der Standartenkapelle in der kleinsten Tracht der Väter durch die Hauptstraßen zum Kastanienplatz auf der Reiterstraße führte. Leider bereitete der bald darauf einsetzende Regen dem gemütlichen Beisammensein ein jähes Ende.

Der Abend vereinte die Bäckersänger und deren Angehörige zum Festbankett im festlich geschmückten Bürgerhofsalle. Die Kreis- und Stadtkapelle sorgte unter Leitung von **G. Grünberg** bestens für musikalischen Genuß und Unterhaltung der Festteilnehmer. Sehr glücklich war die Wahl der Solisten. Das Künstlerpaar **Uda** und **Karl Heinz Kögel** in Karlsruhe sang mit ihren sympathischen und dabei auch tragenden Stimmen bei vornehm musikalischem Vortrag einige Volkslieder, fränkische und schwäbische Weisen, und einige Solistenlieder mit Lautenbegleitung, die jeweils so starken Beifall ernteten, daß sie sich zu Dreingaben verstehen mußten. Herr **W. Ruff** erbrachte mit seiner feinen Baritonstimme das Lied „Deutschland erwaache“ von **Janer** in gewohnt trefflicher Weise zu Gehör. Eine wesentliche Bereicherung der Vortragsfolge bildete zunächst das humoristische Turnen der 1. Klasse des Turnvereins und später die halbscherzerischen Vorstellungen am Red. die Staunen erregten. Der Bäckersängerverein „Frohsinn“ erregte mit dem volkstümlichen Liede „Ewig liebe Heimat“ von **S. Bräu**, das in einer technisch sorgfältigen Wiedergabe zu Gehör gebracht wurde. Dem offiziellen Teil des Programms schloß sich ein Tanz an, der Sänger und Gäste bei angeregter Unterhaltung noch einige Stunden zusammenhielt. Am Montag wurde den Gästen das Schloß und die anderen Sehenswürdigkeiten der Stadt gezeigt. Anschließend war ein Frühschoppen und nachmittags fand eine gemeinsame Autofahrt nach Kloster Maulbronn statt.

Internat. Eisenbahnsachleute in der Bäderstadt.

Baden-Baden, 4. Juni. Am Montag, den 4. Juni, begann im Kurhaus von Baden-Baden die Konferenz der internationalen Fachauschüsse des Internationalen Eisenbahnverbandes, die bis zum 16. Juni dauern wird. Im Namen der Kur- und Bäderverwaltung begrüßte Kurdirektor von **Selaff** die Teilnehmer und wünschte der Tagung einen guten Verlauf. Die Herren sind noch nicht vollständig erschienen, es werden aus Deutschland und dem Auslande noch verschiedene Teilnehmer erwartet. Von Karlsruhe ist anwesend Präsident **Dr. Koser** von der Reichsbahndirektion Karlsruhe, aus Berlin Reichsbahnoberrat **hardt** von der Hauptverwaltung der Reichsbahn. Generaldirektor **Doornik** wird am Mittwoch zu der Konferenz erwartet. In der Hauptsache werden bei dieser Tagung technische Fragen erörtert werden, die von allgemeinem und internationalen Interesse sind.

leute“ genannt. Von ihnen stellte ein Stamm die ersten Siedler, die im Mannheimer Stadtgebiet nachzuweisen sind. Man vermutet, daß ihre Heimat ursprünglich in Spanien war, und daß sie durch Frankreich zogen. Sie drangen bis nach Ungarn, im Norden bis nach Friesland vor und waren vielleicht Wanderhirten. Aus ihrer Zeit stammen die ersten Kupferfunde, Schmuckgegenstände aus Hügelgräbern. Die mittlere Bronzezeit fällt in die Mitte des 2. Jahrtausends v. Chr., dessen Ende die ersten Beweise von Leidenverbrennungen liefert.

Die nächsten Funde entstammen der Eisenzeit = 1. Jahrtausend v. Chr. Etwa 800 verzierte Töpfe sind die reiche Ausrüstung aus jener Zeit. Man fand auch Spinnwirtel, und eine besondere Ueberraschung war eine umfangreiche Anhäufung von Gefäßen. Verfohlte Eichen lassen auf die Art der damaligen Bewaldung unserer Gegend schließen. Rastiermesser und andere Bronzegegenstände wurden gefunden, die sonst nur im Westen vorkommen.

Bemerkenswert ist, daß sogenannte keltische Funde nicht gemacht wurden, auch die Latène-Zeit gab nichts her. Erst aus der Zeit nach Christi Geburt mehren sich die Funde. Aus dem ersten Jahrhundert grub man römische Gefäße aus; römische Inschriften deuten darauf, daß nunmehr die Redar-Siedler sich ansässig gemacht hatten. Wertvolle Stücke alter Terra Sigillata liegen vor, schöne Bronzeabalen, sowohl aus der Gegend von Badstätt, als auch südlich des Neckars. Eisengeräte und Waffen verraten die erste germanische Bevölkerung. Besonders interessant ist ein eigenartiges Bronzerelief, ein sogenannter Sonnenwirbel.

Von späteren Funden ist nichts zu melden; sie sind, soweit die fränkische Zeit in Betracht kommt, meist unter den heutigen Dörfern verborgen. — Ein großer Teil der beim Bau der Autostrecke gemachten Funde befindet sich zurzeit in der Münchener Ausstellung „Die Straße“.

Eine wirtschaftswissenschaftliche Fakultät in Heidelberg.

Heidelberg, 5. Juni. Der Minister des Kultus, des Unterrichts und der Justiz hat die Errichtung einer wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät an der Universität Heidelberg mit sofortiger Wirkung angeordnet. Dieser Fakultät gehören alle Vertreter der Wirtschaftswissenschaften, insbesondere die Dozenten der Volkswirtschaftslehre, einschließt. Zeitungslehre und der Betriebswirtschaftslehre an.

Inwieweit Angehörige der juristischen Fakultät, die Studierende der Wirtschaftswissenschaften unterrichten, künftig der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät zugeteilt sind, wird dem Rektor zur Entscheidung überlassen. Mit der Führung und Ausstattung dieser neuen geschaffenen Fakultät ist zunächst der Rektor Professor **Dr. Grösch** betraut worden.

Gautreffen des BDM. in Lahr.

Lahr, 5. Juni. Das Untergautreffen des Bundes Deutscher Mädel, das Samstag und Sonntag 3000 jugendliche Angehörige des BDM in der gastfreundlichen und festlich geschmückten Stadt zusammenführte, gestaltete sich, vom Wetter allerdings etwas beeinträchtigt, zu einer großartigen Kundgebung treuer Verbundenheit und nationaler Begeisterung.

Aus der Festfolge sind besonders hervorzuheben die Weihe von zwei Untergaunwimpeln und 70 Standortwimpeln am Samstagabend, eine eindrucksvolle Feier, bei der u. a. die Delegationsführerin **Berta Grotzian** und Gaunführerin **Elis Walter** begeisterte Worte an die Mädel richteten und ein mächtiges Feuer abgebrannt wurde. Die Morgenseier am Sonntag auf dem Festplatz und dann der Festzug, der mit den Trachtengruppen und Einzel-Trachtenträgerinnen von Mittel- bis Oberbaden, vom hohen Schwarzwald und vom Nied ein überaus farbenprächtiges Bild bot, begeisterte die Tausenden von Zuschauern zu spontanen Beifallsstürmen. In einem hindurchziehenden Erlebnis gestaltete sich die Kundgebung, in deren Mittelpunkt die Festrede des Bezirksführers **Friedhelm Kemper** stand, die von Sprechern, Ansprachen der Obergau- und Gaunführerin, Musikvorträgen und Volkstänzen umrahmt war.

10 Jahre Mädelhilfe.

zu Herrenalb, 3. Juni.

Am 1. Juni waren 10 Jahre vergangen, daß die Mädelhilfe im Gaißtal bei Herrenalb von der damaligen Karlsruher evangelischen Jugend ihrer Bestimmung als Kasse für Körper und Geist übergeben wurde. Um die Erinnerung an diesen Tag würdig zu begehen, veranstaltete der Bund Christlicher Jugend gemeinsam mit Gliedern der Kirchengemeinde Karlsruhe eine schöne Gedenkfeier, die mit einem Waldgottesdienst am Morgen eingeleitet wurde.

Nach dem Mittagessen begrüßte Stadtpfarrer **Decker** alle Anwesenden, besonders die Vertreter der Kirche und des BZJ, indem er auf die Bedeutung des Tages hinwies. Stadtpfarrer **Hemmer** sprach im Namen der Kirchengemeinde Karlsruhe zu der Jugend. Stadtpfarrer **Seufert** gab anschließend einen interessanten Rückblick über die Entwicklung der Mädelhilfe. Aus einem alten, halberfallenen Bauernhaus wurde eine moderne Erholungs- und Ruhestätte für die wandernde deutsche evangelische Jugend. Selbstlos arbeitete die Jugend an dem Ausbau und der Ausschmückung ihrer Herberge. — Der Singchor des BZJ brachte einige Chöre zum Vortrag, denen einige recht nette Volksstänze folgten. Die tapferen Heben Schwaben, die von der Jugend der Martinsparrei gespielt wurden, lehten mit ihren Streichen die Lachmuskel der Zuschauer in Bewegung und riefen verdienten Beifall hervor. Gar zu bald war der Festtag vergangen. Mit einem kräftigen Sieg-Heil auf Vaterland, Reichspräsident, Führer, Kirche und mit dem Lied „Kein schöner Land“ trennte man sich um die sechste Abendstunde.

Einweihung der Jugendherberge Dilsberg.

Die neue Jugendherberge auf dem **Dilsberg** bei Heidelberg ist nunmehr soweit fertiggestellt, daß die Einweihung am 10. Juni vollzogen werden kann. Die Einweihung wird in Gegenwart des Führers des Reichsverbandes für deutsche Jugendherbergen, **Gedietz** fürher **Robaß-Berlin** und des Landesjugendführers **Friedhelm Kemper** stattfinden. Diese Muster-Jugendherberge, entworfen von **Architekt Dr. van Taa**, wurde in drei Monaten als Eigenheim des Gauverbandes Baden im Reichsverband für DSH. gebaut. Die Jugendherberge Dilsberg mit über 120 Uebernachtungsmöglichkeiten und den einfachsten, aber zweckentsprechenden Nebenräumen wird wohl einer der wichtigsten Jugendherbergstülpunkte im vorderen Neckartal werden.

h. Wagenstadt, 5. Juni. **(Schwerer Sturz.)** Gestern abend stürzte hier die 86-jährige Frau **Theresia Gartner**, die älteste Frau der Gemeinde, die Haustreppe hinab, und blieb schwerverletzt liegen. Sie wurde in das Krankenhaus nach Kenzingen verbracht.

Triburg, 5. Juni. **(Schwer verletzt.)** Gestern abend ereignete sich bei der Post ein bedauerlicher Unglücksfall. Der 70 Jahre alte schwerhörige **Heinzmann** lief einem die Hauptstraße heruntersahenden Radfahrer ins Rad. **Heinzmann** stürzte zu Boden und erlitt eine schwere Gehirnerschütterung.

Murg bei Säckingen, 6. Juni. **(Ertrunken.)** Der Geschäftsführer der Sägerei **Ebner-Murg, Bader**, wurde im Laufe des Montags bei der Mündung des Mühlkanals in den Rhein im Wasser tot aufgefunden. Er wurde bereits seit Sonntag vermißt.

Gurtweil (Amt Waldshut), 5. Juni. **(Motorradunfall.)** Auf der Straße Unterlauchringen-Tiengen stieß gestern abend gegen 10 Uhr der 26 Jahre alte Motorradfahrer **Alfred Denz** mit einem anderen Motorradfahrer zusammen. Er stürzte und erlitt schwere Verletzungen, während sein Mitfahrer **Straußhaar** mit leichten Verletzungen davonkam.

Ansfelingen (Amt Engen), 5. Juni. **(Schwerer Sturz.)** Auf bisher ungeklärte Weise kam der Glaser **Hans Maier**, der einige Freunde eine Strecke weit begleitete, zu Fall und blieb bewußtlos liegen. Der Verunglückte wurde in das Krankenhaus Engen übergeführt, wo schwere Schädelverletzungen festgestellt wurden.

Das Programm des ersten Bad. Kavallerietags.

Forzheim, 31. Mai.

Die genaue Festfolge für den Ersten Badischen Kavallerietag liegt nunmehr vor: Freitag, 8. Juni: 15 Uhr großes Reitturnier mit Militärkonzert. Samstag, 9. Juni: 8.30 Uhr: Kranzniederlegung, 10.30 Uhr: Tagung des badischen Kavallerieverbandes, 15 Uhr: wiederum großes Reitturnier mit Militärkonzert, 20.30 Uhr: Deutscher Abend auf dem Turnierplatz mit Kavalleriekonzert des Trompeterkorps des Reiterregiments 18, Ansprachen u. a. von dem Ehrenpräsidenten des bad. Kavallerieverbandes **General von Holzinger**, **Verfett** und **Generalfeldmarschall von Mackensen**. Außerdem ein Festspiel, sowie bengalische Beleuchtung mit Schlatzenfeuerwerk. Sonntag, 10. Juni: 9 Uhr: Gefallenenehrung und Weihe von zwei Standarten durch Generalfeldmarschall von Mackensen. (Geweiht werden die Standarten des Vereins ehem. Bayer. Reiter Karlstube und des Kavallerievereins Kastatt und Umgebung). 10.15 Uhr: Aufstellung des Festzugs, Abmarsch um 11 Uhr. Vorbeimarsch des Festzugs vor dem Saalbau an Generalfeldmarschall von Mackensen und Reichsstatthalter **Robert Wagner**. Um 15 Uhr wiederum großes Reitturnier, u. a. mit Schaumannern der alten Kavallerie, der Landespolizei, der ES- und SA-Reiterstämme und Turnierteilnehmer. 19.30 Uhr: großes Festbankett zum 25jährigen Bestehen des Forzheimer Kavallerievereins. Montag, 11. Juni: Rundfahrten, Ausflüge und Rehraus.

Die frühere Landwehr-Esdröon XIV. Nr. 22, bei Kriegsausbruch 1914 von Dragonern der Regimenter 20, 21 und 22 aufgestellt, wird in Forzheim ebenfalls erscheinen. Rittmeister **Dirpe-Bettmar** ladet alle Kameraden herzlich ein. Es darf kein Mann fehlen, handelt es sich doch auch um die Gründung einer Kameradschaft, auch so die Volksergebenheit auszuordnen. Schönes und Erhebendes aus Kriegs- und Friedenszeit ist zu sehen. Bei dem Treffen ist auch Gelegenheit geboten, das angelegte Kriegsalbum anzusehen und es wird dringend gebeten, das vorhandene Bilder aus dem Kriege mitzubringen, damit auch bald der 2. Band angelegt werden kann.

s. Birstetten (Amt Emmendingen), 4. Juni. **(Ein scharfer Schuß.)** Vor mehreren Jahren wurde in die Wohnung eines hiesigen Hauptlehrers ein scharfer Schuß abgefeuert. Lange Zeit sorgte man vergeblich nach dem Schützen. Jetzt sind unter dem Verdacht der Täterschaft drei Personen verhaftet und in das Amtsgefängnis Emmendingen eingeliefert worden.

z. Singen-Sohmentiel, 5. Juni. **(Schußverletzt.)** In einer an der Stadtgrenze gelegenen Wirtshaus wurde ein Bauarbeiter, weil er die Reichsregierung beschimpfte, in Schutzhaft genommen.

Bewölkung, meist trocken.

Mitteleuropa befindet sich auf der Südseite eines kräftigen, nördlich von uns gelegenen Hochdruckgebietes, dementsprechend werden zur Zeit noch mäßig kühe bis in größere Höhen reichende Luftmassen aus Nordosten herangeführt, weshalb es besonders im Süden infolge Stauwirkung immer noch zu starker Bewölkung kommen kann. Ergiebige Niederschläge sind nicht wahrscheinlich, da der Feuchtigkeitseffekt nicht groß ist und außerdem über Mitteleuropa ein Ausgleich der Druckunterschiede sich eingestellt hat. Allmählich gelangen jedoch aus Osten etwas wärmere Luftmassen zu uns, die sich später zeitweise durch stärkere Bewölkung bemerkbar machen werden.

Meldungen vom Mittwoch den 6. Juni, 7.30 Uhr.

Stationen	Luftdr. in Meereshöhe	Temperatur in Grad C	Gefrierhöhe in Grad C	Niederschlag in mm	Wasserstand in cm	Wetter
Wertheim	—	8	18	5	—	bewölkt
Königsblut	756.9	9	15	7	—	better
Karlsruhe	757.3	10	19	7	—	—
Baden-Baden	—	10	18	6	—	—
St. Blasien	—	11	18	6	—	bewölkt
St. Blasien	—	7	13	4	8	halbbewölkt
Badenweiler	756.6*	10	16	7	5	better
Schwandau	—	6	10	3	10	halbbewölkt
Freiburg	—	3	13	2	6.6	—

Wetterausichten für Donnerstag, den 7. Juni 1934: Bewölkungsschwankungen, meist trocken, nachts kühl.

Wasserstände des Rheins.

Waldshut 211 Stm., gef. 4 Stm.
Reinheim: 205 Stm.
Freiburg: 106 Stm., gef. 3 Stm.
Reut.: 220 Stm., gef. 2 Stm.
Wetzlar: 355 Stm., gef. 1 Stm.
Mannheim: 216 Stm., gef. 4 Stm.
Gaub.: 117 Stm., gef. 3 Stm.

Eichtwäulen
fertigt schnell
M. Schürer Wetzlar,
Sofienstraße 161,
Telefon 3744.
Kostlose Abholung
(332011)

Zirkulin-Knoblauch-Perlen
vorbeugend gegen Arterien-Verkalkung
geruch- und geschmacklos. Schachtel für
1 Monat ausreichend nur 1.- Mark.
Carl Roth, Drogerie
Herrnstraße 26/28.

Perfekte Schneiderin
sucht noch einige
Bundschuh, 1. Ums
näher, Rosenstraße,
u. Umrah, einfl. u.
eleg. Damen- u. K.
kleider, Mantel u.
Rohmäde, Lagerdr.
3 Stk. Angeb. unt.
O 6246 an W. Fr.

Auto-, Bahn- und Stadt-Umzüge
Herm. Schultis
Hirschstr. 20 Tel. 5582

23.-Wohnung
Miete 36.40 M., a.
J. Juli in d. Stad
stadt zu vermieten.
Ang. u. 332032 an
B. Fr. H. Weerdd.

Mietgesuche
1 groß. o. 2 kleinere
für Büro
Stadtmitte in nur
gt. Hause zu miete
gesucht. Ang. u.
Fr. 6232 an W. Fr.

4-6 Zimmer-Wohnung
mögl. zentral geleg.,
mit Zentralh., per
1. Ober, zu mieten
gesucht. Gef. Ange
bote m. Beislagung
erd. unt. Fr. 24850
an die Bad. Presse.

Zimmer
Wohlfühleres
Mannschlafzimmer
sep., von berufstü
cht. Herrn gesucht.
Off. u. 33227 a.
Bd. Fr. H. Weerdd.

23.-Wohnung
Ruhe, Reinhalten,
von alter. Ehepaar
der 1. Juli gefucht.
Offert. unt. 34835
an die Bad. Presse.

WER SUCHT DER FINDET
durch eine kleine
Anzeige in der
Badischen Presse
selbst in schwie
rigsten Fällen das
was er wünscht!

KUNSTSTOFFEREI
MARIA LOTH
ERSTKL. KUNSTSTOFFEREI U.
EINWESEN SAMTL. SCHADEN
Mäßige Preise
Spezialgeschäft
Nur 46 Waldstraße 46

Unterricht
Franz. Unterricht
Konvers., Grammat.
etc., von 6.30 an,
unter. bet. sich? Ang.
u. 33228 a. Bad.
Preise H. Haupt.

Zu vermieten
Laden
m. schön. 2 3.-Rz.
u. Zub., in welsch.
f. Fabr. ein Kolle-
kisch. betriebl., auf
1. Juli, evtl. auch
sel. zu vermieten.
Drauerstr. 19, III.

Durlach.
In besserer Wirt-
schaft am Zurnberg
(Herrsch 1. Rhein-
tal), schöne, sonnige
W. Radur,
Kaiserstraße 19.
Angul. 10-12 U.
53.-Wohnung
2 Balkone, Bade-
zimmer u. sonstig.
Zubeh. a. 1. Juli
ob. bitte preiswert
zu vermieten. *
Zurnbergstr. Nr. 22

Zimmer
Schön. gr. Zimmer,
epar. Eng., isoliert
billig zu vermieten.
Hauptstr. 25, I.
(332031)
Stm. m. 2 Bett.
d. 3.4 woch. a. verm.
Werderstr. 87, III. I.
(332034)
Schön. Mann-Szim-
misch. zu vermieten.
Hauptstr. 25, II.
Preisang. u. 33241
an die Bad. Presse.

2-3 3.-Wohn.
von ruh. Familie
(3 erw. Pers.) auf
1. Oktober gefucht.
Preisang. u. 33241
an die Bad. Presse.

2 Zimmer-Wohnung
3. etw. geräumige
u. Mögliche Best-
stadt, von Polizei-
beamten sol. ob 1.
Juli gefucht. Zu er-
fragen Karlsruher,
Reiterstr. 12, Giefch.

23.-Wohnung
Euche auf 15. 6.
oder 1. 7. eine
23.-Wohnung
Mittelfr. betz. Ang.
u. 33251 an W. Fr.

Leer. Zimmer
auf 1. Juli von
läng. Fräulein ge-
sucht. Angeb. unt.
Fr. 33203 an Wd.
Fr. H. Weerdd.
Benemer (Dauer-
mieter), sucht auf
möbl. Zimmer
auf 1. Juli, Bahnh
förmliche beforzug.
Preisangeb. unt.
36258 an Bd. Fr.

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 6. Juni 1934.

Reichsminister Ruft in Karlsruhe.

Am Dienstag weihte Reichsunterrichtsminister Ruft in der badischen Landeshauptstadt...

Die Reichsbahn läßt Blumen sprechen.

Geranienampeln in den Bahnsteighallen.

Die Reichsbahn läßt neuerdings wahrhaft Blumen sprechen. Sie überreicht sie aber nicht einer hohen Weiblichkeit...

Man weiß, daß die Hallen, die die Bahnsteige überdachen, nicht immer sich durch Schönheiten in Formung und Gliederbau auszeichnen...

Gewerbtreibende dürfen nur gekennzeichnete Eier verwenden.

Angezeigt wurden von der Gewerbebehörde zwei hiesige Bäckermeister, weil sie nicht gekennzeichnete Eier zur Verwendung in ihren Betrieben bei Erzeugern aufkauften...

Die Firma Württemberg & Haas, Elektrotechnische Fabrik, veranstaltete am Samstag, den 26. Mai, mit ihren Arbeitern und Angehörigen einen Ausflug in die Berge des Schwarzwaldes...

Die Aufführung der berühmten „Nelson-Messe“ in der St. Bonifatiuskirche. Der bestens bekannte Kirchenchor „St. Bonifatius“ wird am Sonntag, den 10. d. M., 8.30 Uhr...

Der evangelische Kirchengesangsverein Hüppert, der auch einen Männerchor als besondere Abteilung hat, machte am letzten Sonntag seinen Jahresausflug. Drei schöne Postautos mit ihrer bekannten sicheren Führung brachten über 100 Teilnehmer...

Die Polizeikapelle spielt auf dem Schloßplatz. Bei künftiger Witterung spielt die Polizeikapelle am Donnerstag den 7. Juni, nachmittags von 18-19 Uhr...

Berchensunfälle: Am 5. Juni um 17.10 Uhr sprang ein 4 Jahre alter Knabe, der mit seiner Tante durch die Mittelstraße in Daxlanden lief, einem vorüberfahrenden Lastkraftwagen in das Hinterrad...

Zum deutschen Rot-Kreuz-Tag

am 9. und 10. Juni 1934.

Das wichtigste Ereignis für die Gestaltung und Entwicklung des Deutschen Roten Kreuzes war die durch den Führer Adolf Hitler herbeigeführte Schicksalswende unseres Volkes...

Am 29. November vor. Js. errichteten neuen Satzung ist das Deutsche Rote Kreuz, in dem sich die deutschen Landesvereine (Männer- und Frauenvereine) zusammengeschlossen haben...

Gebieten Ausgewiesener und sodann der aus dem besetzten Gebiet Verdrängten. In den Ländern bestehen Landesmännervereine mit ihren Sanitätskolonnen und Landesfrauenvereine...

Im neuen Reich gelten als Spitzenorganisationen der freiwilligen Wohlfahrtspflege nur noch: Die R.G.-Volkswohlfahrt, die innere Mission, der Caritasverband und das Deutsche Rote Kreuz...

Das Rote Kreuz gehört dem Volke.

Aufruf zum Deutschen Rotkreuztag am 10. Juni.

Der Präsident des Roten Kreuzes, Carl Eward Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha, richtet zum Deutschen Rotkreuztag, der am nächsten Sonntag den 10. Juni in allen Teilen des Deutschen Reiches einheitlich begangen wird...

„Unermüdlich steht das Deutsche Rote Kreuz im Dienste derer, die seine Hilfe brauchen. Hunderttausende unseres Volkes spüren jahraus, jahrein inmitten der Last und Not des täglichen Daseins...

Wir brauchen Männer und Frauen, die werben den hohen Gedanken des Roten Kreuzes immer weiter in unser Volk tragen, indem sie sich an ihrem Teile und auf dem Plage...

Als der von Adolf Hitler ausgewählte nationalsozialistische Führer des neuen Deutschen Roten Kreuzes rufe ich jeden Volksgenossen auf, das Seine beizutragen zum gewaltigen Werk. Es ist der beste Dank an uns, wenn wir, allen ohne Unterschied dienend, der Überzeugung teilhaftig werden.

Das Deutsche Rote Kreuz gehört dem Volke!

Gegen den Ordensmißbrauch.

Die Begründung des Ordens-Ergänzungsgesetzes.

Das Reichsinnenministerium veröffentlicht jetzt die Begründung des Ergänzungsgesetzes zum Gesetz über Titel, Orden und Ehrenzeichen vom 15. Mai d. J., in dem festgestellt wird, welche Orden und Ehrenzeichen zulässig sind...

Die in dem Gesetz über Titel, Orden und Ehrenzeichen vom 7. April 1933 vorgesehene Wiederverleihung staatlicher Orden hat die Notwendigkeit ergeben, dem in den Nachkriegsjahren hervorgetretenen Ordensmißbrauch einen Riegel vorzuschieben...

Soll dem Ordensmißbrauch aber wirklich ein Ende bereitet werden, so muß durch Androhung erheblicher Strafen den Beteiligten die Luft genommen werden, nicht zugelassene Orden fernhin zu tragen. Um auch diejenigen zu treffen, die aus dem Versehen ein Geschäft machen, ist bereits die Herstellung dieser Orden...

Im übrigen werden durch das Gesetz solche Abzeichen nicht bezüchtigt, die durch die Art ihres Tragens, etwa in Form von Abzeichen oder am Bande um den Hals, zu Verwechslungen mit Orden keinen Anlaß geben...

Schwimmer muß Ketter sein.

Eine bedeutsame Verfügung für die Aktiven.

„Jeder Deutsche ein Schwimmer, jeder Schwimmer ein Ketter!“ Dieser Leitsatz ist der Grundgedanke der Reichsschwimmwoche, bei der die große Masse der schwimmunlustigen Volksgenossen nicht nur auf die hohen gesundheitlichen Werte des Schwimmens hingewiesen werden wird...

Advertisement for Hochschule Saarkundgebung Karlsruhe. Includes logo with eagle and text: 'Hochschul-Stadion Saarkundgebung Karlsruhe'. Details of events on June 9 and 10, 1934, including a concert, fireworks, and various sports events at Phoenix and Saar-Turn- und Sport-Rundgebung stadiums.



Ein Mann fällt auf den Kopf

Roman von Friedrich Freksa

28

Nr. 54 dachte nur an die wirren und wilden Gesichter, die in den letzten Tagen an ihm vorübergezogen waren.

Das Fürchterliche aber in seinem Zustande war das Gefühl, nicht zu wissen, wer denn eigentlich sei! Bald sah er sich in einem nebelhaften Raum neben einem Menschen sitzen, dessen Kopf eine glühendrote Lampe mit menschlichen Zügen zu sein schien. Doch zur gleichen Zeit stand er mit einem kalten Zigarettenstummel im Munde auf einem Podium und geigte. Dann aber erscholl Klatschen, und plötzlich ertant alles in Finsternis.

Ein Schlüssel knirschte, eine Tür tat sich auf und eine Stimme sagte: „Hier, mein Fräulein, ist Nr. 54, bisher noch nicht identifiziert. Festgenommen von Freitag zu Samstag Nacht!“

Eine klagvolle, vor Erregung zitternde Stimme erscholl: „Herr Doktor! Herr Doktor! Wie sind Sie hierher gekommen?“

Nr. 54 richtete sich auf. Die Spannung in seinen Zügen ließ ein wenig nach. Mit kindlichem Tone sagte er: „Das war die Sonne, die da sprach!“

Da fuhr die erste Stimme schneidend und formell dazwischen: „Also Sie glauben, den Inhaftierten zu erkennen, meine Herrschaften?“

„Ich bin seine Haushälterin seit geraumer Zeit. Mein Name ist Mathilde Wellhaus“, sprach die Stimme.

Nr. 54 faltete die Hände wie zum Gebet und sagte glücklich: „Mathilde!“

„Sie erkennen die Dame also?“ fragte der Beamte, der aus dem dunkeln Gang in die hellere Zelle trat.

Der Gefangene sah ihn wieder sanft und hilflos an. „Ich verstehe noch nicht ganz“, sagte er leise.

„Nr. 54, lassen Sie doch jetzt Ihr Versteckspielen, diese Dame und dieser Herr sind beide bereit, Sie zu identifizieren. Geben Sie zu, daß Sie Doktor Phosphor sind?“

Mit großen, erstaunten Augen sah der Zellenbewohner dem Beamten ins Gesicht. Mit der flachen Hand fuhr er sich über die Stirn und langsam und nachdenklich, als käme er selbst jetzt zur Lösung des Rätsels, sagte er: „Nein, das ist ein Irrtum, ich bin nicht der Doktor Phosphor. Es wird mir jetzt alles klar. Ich weiß nicht mehr aus noch ein! Wer bin ich nun? Mensch oder Traum eines Menschen?“

Da fühlte der Verzweifelte plötzlich in seinen Händen zwei warme, weiche Frauenhände ruhen. Ein langersehntes Gesicht sah

er vor sich, und eine Stimme hörte er sprechen: „Lieber Herr Doktor, was haben Sie durchgemacht müssen! Sie sollen sich ausruhen zu Hause von all Ihrem Ungemach und werden es bald vergessen!“

Ein Freudenstein verklärte die matten Züge des gequälten Gefangenen. „Mathilde“, sagte er, „du bist gleich und unverändert. Dir haben die verzerrten Gemalten nichts anhaben können!“

„Ich konstatiere, daß der Inhaftierte die Dame erkennt“, sagte die schneidende Stimme des Beamten. „Nunmehr, meine Herrschaften, muß ich Sie bitten, die Zelle zu verlassen und Ihre Befundungen im Büro zu machen!“

„Herr Doktor Phosphor, Sie sind identifiziert und werden, da kein Grund zu längerer Inhaftierung vorliegt, bis auf weiteres entlassen! Doch haben Sie Meldung zu machen, wenn Sie Ihren Wohnort verlassen wollen!“ schnarrte plötzlich neben ihm die Stimme. Dann fühlte sich Phosphor ergriffen, Mathilde war an seiner Seite. Mit einem merkwürdig fühlen Gefühl an den Schläfen schritt er durch Gänge, gelangte ins Freie zu einem Automobil, in dem noch eine andere Gestalt saß, und fort ging es.

„Nun, Doktor, wie geht es Ihnen jetzt“, fragte mit einer wohlbedachten Stimme der ihm gegenüberstehende Begleiter.

Phosphor fuhr zusammen. Mechanisch aber antwortete er: „Ich bin so matt. Ich kann mich noch nicht zurechtfinden, ich glaube, ich brauche Ruhe.“

Phosphor fühlte, wie seine Beine hochgehoben wurden, wie er in zwei Mäntel gehüllt ward, und spürte einen Augenblick Mathildens Kopf an seiner Brust, die sich um ihn bemühte. Er schloß die Augen und genoß den Luftzug und das rudweise Vorwärtsschieben des Autos.

Einmal erklang Mathildens Stimme an sein Ohr: „Ich hatte nicht gedacht, daß Sie ihn so ohne große Umstände freigegeben würden!“

„Soll ich einen Arzt holen?“ fragte Jorbis' Stimme, als er erschöpft zu Hause lag.

„Wir wollen erst sehen, wie die bekannten Räume auf ihn einwirken“, erwiderte Mathilde. „Woju ihn jetzt schon wieder durch einen Menschen quälen!“

Der weiche, warme, mitleidige Ton, in dem diese Worte gesprochen wurden, tat Phosphor wohl. Er schmeigte sich in den Klang dieser Stimme ein, wie das Kind in den weichen Rock der Mutter. Es begann ihm wohl zu werden.

„Ich kann mir das Wesen des Doktors gar nicht mehr zusammentreimen“, erlang es. „Er war bis vor kurzem ein solider, regelmäßiger Mann. Dann löste er seine Verlobung auf, und von der Zeit an scheint ein anderes Wesen von ihm Besitz ergriffen zu haben!“

„Lassen Sie sich nicht durch selbstlose Gefühle betören! Was wollen Sie hier noch weiter in der Kolonie? Nach allem, was Sie mir erzählten, ist Ihre Rolle hier ausgepielt, Mathilde. Es wäre doch auch zu dumm, hier noch länger Haushälterin zu sein, wo Sie jetzt die Mittel haben, sich zur Sängerin auszubilden! Hat er U geliebt, muß er auch B lieben. Hat er die Mittel zur Verfügung gestellt, so muß er Ihnen auch die Zeit zur Verfügung stellen!“

„Jetzt muß ich ihn pflegen!“

„Ach, ihr Frauen! Nie könnt ihr ein Ziel klar und hart verfolgen!“

„Warum sagen Sie mir das? Ich bin doch Herrin über mich und mein Schicksal!“

„Weil ich Sie hinaushaben möchte in die Welt. Weil ich will.“

„Lassen Sie mich, Sie sind ungezogen!“

„Mathilde —“

Phosphor horchte angestrengt — er hörte nichts mehr, aber es dünkte ihm, daß er aus der Ferne die Klänge eines Leierkastens vernahm.

Düster wuchs die Gestalt des Leierkastennes vor seinen Augen empor und das Messen, das auf der roten Decke des Kastens hochte, fletschte ihn an. Der Leierkastenmann aber spielte: „Ich liebe ihn nicht! Ich liebe ihn nicht!“

„Am Tage, da der Leierkastenmann auf den Balkon kam, hat es begonnen“, klang es von weitem!

Es wurde still. Phosphor horchte angestrengt. Nur das ferne Dufeln des Leierkastens drang in seine Ohren.

Eine tolle Gedankenverbindung schloß sich in ihm auf. All das, was ihn zerrüttete, war mit dem Leierkastenmann in sein Leben gekommen, und nun sah er diesem geheimnisvollen Manne nach, der wie ein Schicksal durch sein Leben geschritten war und die Fäden verwirrt hatte!

Und Phosphor dünkte es, daß er sein Heil dort finden müßte, wo die Drehorgel spielte, denn er mußte sein Schicksal paden, das sah er wohl ein.

Alles, was in ihm Willen hieß, trieb ihn zu dem Leierkastenmann, und so raffte er sich endlich leise auf, schlich aus dem Zimmer und eilte hinaus ins Dunkle, lautlos wie ein Dieb.

Der Herr Bauunternehmer Löffler sah in seinem abgedunkelten Arbeitszimmer und sann ernsthaft über die Zukunft eines Agenten nach. Mehr und mehr kam er zu der Ueberzeugung, daß er sehr dünn gehandelt hätte, sich mit Doktor Phosphor zu überwerfen, denn die Grundstücke des Doktors wurden mit jeder Nachricht, die er von seinen Schnüfflern und Spionen erhielt, besser. Aber wie sollte er sich an den Doktor machen? Immer noch war keine Nachricht von ihm da. War ihm wirklich etwas zugefallen, dann war das Geschäft mit den Grundstücken in Frage gestellt.

Suß in diesem Augenblick wurde heftig an die Tür geklopft, und eilig kam das hübsche Dienstmädchen hereingelaufen.

Der Bauunternehmer sah sie misgeräunt an. Sie aber ließ sich durch seinen Blick nicht einschüchtern, sondern sprudelte heraus: „Denken Sie nur an, Herr Löffler, jochen ist ein Automobil beim Doktor Phosphor vorgefahren und ein langer, verhältnißlos Gegenstand wurde in der Villa abgeladen. Ich ging gerade vorüber, um Butter zu holen, da sah ich es!“

Der Bauunternehmer erwiderte, obwohl ihn diese Nachricht aufs höchste interessierte: „Es ist schon gut, Berta! Ein andermal aber türmen Sie nicht so heftig ins Zimmer.“

(Fortsetzung folgt.)

Speisekartoffeln
gelbe und weißfleischige, sowie neue

Regypt. Zwiebeln
zum billigsten Tagespreis (27321)

Neue Statuen gelbfleischige
von 7.75.— per Statue.

Josef Ledner
Landesproduktions-Großhandlung,
Georgstr. 21 u. 20,
Metzgerstr. 90
Nabre bestehende Firma hat nur in
Bauverland, worauf ich, um Verwechslungen vorzubeugen, besonders hinweise.

Für 8 Tage Urlaub
Motorrad zu leihen
gekauft. Preisangebot
unter 62322
an die Bad. Presse,
Fiktale Hauptpost.

Freundschaft
mit bestem Herrn
sucht geb. Fräulein,
27 Jahre, aus gut.
Familie, zw. Habzonen u. Ausflüge.
Bestimmte Stellen.
Angeh. unt. 62322
an die Bad. Presse,
Fiktale Hauptpost.
Wahrscheinl. Kaufm. Angeh. wünscht gebild.

liebes, nettes Mädel
zwecks gemeinsamer Gestaltung der Freizeit
lernen zu lernen, das seine Lebensaufgabe
in einer höheren Ehe erblickt.
Nur aufricht. Nachrichten (mit Bild) unt.
C. 6248 an die Badische Presse.

Heirats-Gesuche

Fräulein, 27 J.,
gute große Erbsch.,
sucht, da hier fremd,
Anschluß
an gebild. u. intelligenten Herrn im späteren Alter.

Heirat.
Verständigen Ehemann.
Aufschl. mit Bild
unter N. N. 8230
an die Bad. Presse
Fiktale Hauptpost.

Witwe mit 2 Kindern,
Lebener, gut.
Wirtsch. Anf. d. 30er
Jahre, d. blond,
vollständig, angeh.
Kleib., hässl. veranlagt,
wünscht a. d. B. mit Herrn
in d. Alt. bel. zu werden
sowie

Heirat.
Gut bürgerl. Vater,
früher, auch Wälder,
noch fast neu, vorhanden.
Wittl. Beam. od. Geschäftsmann
bevorzugt. Gefl. ernstgemeinte
Aufschriften erbeten
unter 227369a an die
Badische Presse,
Fiktale Hauptpost.

Kapitalien

Beamter sucht
500 Mark
von Privat zu leihen.
Rückzahl. 600
Mk. in 12 Monatsraten.
Kursaufsch. u. Gehaltsüberweisg.
Angeh. u. 62250
an die Bad. Presse.

2000 Mark
auf Wohnhausneubau,
1. Hypothek, von Privat
gekauft zu 8 % Zins.
Offert. u. 62827
an die Bad. Presse
Fiktale Hauptpost.

Immobilien

Bäckerei
altengedientes, modern
eingerichtetes Geschäft in
Karlsruhe, zu verkaufen.
Offert. u. 24816
an die Bad. Presse.

Rentenhaus
bis 4 Zimmerwohnungen,
bei größ. Anzahlung zu
kaufen gesucht
Offert. u. 24817
an die Bad. Presse.

Kasch verkauft

ist jeder Gegenstand
den Sie, weil er
behrlich, gerne ab-
stoßen möchten durch
eine kleine Anzeige in
der Badischen Presse

JETZT IST ES ZEIT FÜR SOMMERSTOFFE

Unsere große Auswahl leichter, duftiger Gewebe in hellen, sommerlichen Mustern wird jede Dame begeistern.

Große Neueingänge Sommerstoffe

- Neue Muster**
auf allen von der Mode bevorzugten Geweben von der einfachsten Baumwolle bis zur besten reinen Seide
- Neue Farben**
in großen Sortimenten und allen Stoffarten
- Neue Gewebe**
Aparte sportliche Streifen und Karos Reizende Kleinkaros in Georgette
- Erstklassige Wollstoffe**
für jede Jahreszeit

Bekannt niedere Preise

LEIPHEIMER & MENDE

Lebensmittel-Geschäft
angeb. in unmitgl. Ortshaus b. Karlsruhe zu N. gelocht. Offert. u. 66256 an die Bad. Presse.

Grundstück
geeignet als Wohn- und Garten, in der Nähe von Karlsruhe zu kaufen oder zu pachten gesucht. Offerten unt. 64853 an die Bad. Presse.

In zentraler Lage eines größeren Stadt ist ein altengedientes gutes
Spezial-Lebensmittel-Geschäft
an nur tüchtige Leute, welche über 6-8000 A verfügen, sofort zu verkaufen. Offerten nur von Selbstbetrieblern erbet. unter Nr. 64857 an die Badische Presse.

Baden-Baden.
6 Zim.-Villa
Vortriebsbau, mit Bad, Park, Gart., schön, evtl. Zugs-Preis 18 500 A zu verkaufen. Ang. u. 62720a an d. Badische Presse.

Zu kl. gesucht.
Gut erh. schweres Motorrad, Padelboot u. Badeboot, evtl. geg. Schneebremser-Vertrieb. Kauf. Angeb. u. Preis u. C. 8229 a. Bad. Presse Fil. Hauptp.

Kaufgesuche
Gehr., gut erhalt. Kinderwagen zu kaufen gesucht. Angeb. u. Preis ang. unt. 62738a an die Bad. Presse.

Gut erh. Rad
f. 121. Bild. zu kl. gefucht. Angeb. u. 62255 an Bd. Pr.

Stellen-Gesuche
Junger Zahntechniker 4 Berufsjahre, gewissenhaft, fleißig, sucht Stellung bei bescheid. Ansprüchen. Off. u. N. 8206 a. Bd. Pr. Fil. Hauptp.

Witwe, 35 J., evgl. u. ein 10j. Mädch.
Sucht Stelle
a. liebt in frauenlosen Haushalt. Angeb. unt. 6211 an die Bad. Presse

Zahntechniker
Für Karlsruhe und Umgebung sachkundiger Vertreter gesucht für erstl.

Perfekte Stenotypistin
sofort gesucht. Alter ca. 20 Jahre, gut aussehend, Kenntnisse in der Anglistenbranche bevorzugt. Angebote mit Gehaltsansprüchen, Foto und Zeugnisabschriften unter 812159 an die Badische Presse.

Speise-Eis-Pulver
gegen hohe Provision.
Firma Carl W. Meyer, Hamburg 1, Barthof 1.

Lober
Wachs und LOBA-Beize glänzen im Nu, sind gleich nach dem Auftragen zu bohnen, geben samtartigen Glanz, dunkeln nicht nach, sind nass wischbar, trittfest glatte, bewahren Sie vor Enttäuschung.

Offene Stellen

Männlich
Haushaltshilfer!
fr. sofort bei täglich hohen Verdiensten tüchtig, redegew. Bestreter(innen) gefragt. Zu meh. Klänge, Schloßplatz 13, bei Hof, täglich zw. 5 u. 8 U.

Weiblich
Geucht der sofort fr. eine st. Stellung in ein Badegesch. m. einer Einlage v. 1-2 Wille. Auf Wunsch Act. und Kont. Angeb. unt. 62257 an Bd. Pr.

Partnerin
für eine Verdienstmöglichkeit (Gewebeproduktion) gesucht v. 500 A für beide geeigneten Erbsch. t. Monat. Restiges oernu sie ist die Stellung mit der Verbreitung über in Ang. u. 827370a an Bad. Pr. eintr.

Achtung! Besondere Gelegenheit!
Wir suchen für eine
Vertriebsstelle
für un. bel. Bremer Käse, Tee u. Salsu fleiß. Dame od. Herrn mit gut. Beschl. u. bieten ohne Risiko reichl. hohen Wochenverdienst. Bewerbungen an Witzhubn-Kaffeehandel, Bremen 41. (812163)

Berkauserin
Für unsere Manufakturwaren-Abteilung durchaus brandstetmiges
Fräulein
geucht. Ausführl. Offerten mit Bild und Zeugnisabschriften an
Groß & Hammer,
Siedingen.

Dauflieferne

Frühling

direkt aus den Produktionsgebieten

Besonders preiswert!

Hochwild Käse-Auswahl Schachtel mit 4 Portionen **20**

Spezial, Kümmerl, Kräuter, Paprika

Dessertkäse 20% Fett i. T. Schachtel **10**

Romadour 1/4 Fett-Käse, 30% Fett i. T. Lab **25**

Emmentaler o. R., vollfett, 45% Fett i. T. Schachtel **54**

Gamembert Fettkäse, 40% Fett i. T. 1/4 Schachtel **85**

Allg. Münster in Pergament, in Port., Fettkäse, 40% Fett, i. T. 1/4 Pfund **17**

Pfund **65** Belm ganzen Laib Pfund **60**

Allg. Limburger halbfett, 20% Fett i. T. . . . 1/4 Pfd. **8**

Allg. Limburger o. R., halbfett, 20% F., i. T. 1/4 Pfd. **10**

Allg. Schweizer Vollfettkäse 45 % Fett i. T. 1/4 **30**

... und **3% Rabatt!**

PFANNKUCHEN

3% Rabatt!